

# Über Entfremdung

Rüdiger Lang

3. November 2014

## Über Kultur

Kultur, wenn sie im guten Sinne - also im Sinne eines Ausdrucks nicht-entfremdeten, authentischen Lebens - gemeint wäre, wäre eine Haltung, die über die Binarität des Gegensatzes von Bildung ("Kultur") und Unbildung ("Barbarei") hinausginge. Aber nicht dadurch, dass sie einfach jedem "seine eigene Kultur" ließe um sich damit zu "identifizieren"<sup>1</sup>, sondern indem der historisch älteste, bürgerliche Begriff von Bildung eingelöst würde: dass die jedem Menschen eigene Kraft zur Erkenntnis, auf die je eigene, autonome Art an und mit seiner Umgebung entwickelt werden kann, ohne dass dieser Mensch je einen Abstrich an der inneren, abstrakten und spekulativen Logik seiner Erkenntnisse, also an seiner Autonomie, sowohl gegenüber dem So-seins der gesellschaftlichen Bedingungen, als auch gegenüber dem natürlichen Zustand der Dinge, vornehmen muss. Wirkliche Autonomie schließt jedoch immer eine gegenseitige, also wechselseitig geglückte Anerkennung der von solcher Kultur entwickelten "inneren" Begriffe mit dem jeweiligen, gesellschaftlichen Zustand der Situation mit ein. In den Aussteigerkommunen auf Gomera oder in einer Höhle in den Bergen Tibets findet diese Art der Kultur also niemals statt. Kultur käme in diesem Sinne also nur zu sich selbst, wenn sie gänzliche Unabhängigkeit von dem demonstrieren könnte, was ihr heute mit den folkloristischen Authentizitätszuschreibungen des Naturwüchsigen oder des Sozialempirischen, dem "Kulturellen", immer schon angedichtet wird. Und sie würde erst mit dieser Unabhängigkeit einen wirklichen, aufklärerischen, und ja, ehemals auch bürgerlichen Anspruch, einlösen. Schließlich wäre sie nur so Teil und Ausdruck eines authentischen, nicht-entfremdeten Lebens.

Diese Unabhängigkeit, der auf der gesellschaftlichen Ebene in dieser Art von Kultur wieder zu sich selbst kommenden Einbildungskraft, hätte historisch jedoch bedeutet, dass die Arbeiterklasse nicht schon in der Schule mit dem "Volksbildungs"-anspruch der Bourgeoisie, von Bismarck bis Adenauer, aus"gebildet" worden wäre, sondern ihren ganz eigenen Bildungskanon hätte entwickeln können, der sich dann trotzdem nicht gescheut hätte, sich dem klassischen, aufklärerischen Bildungsideal unter der Flagge von Autonomie und Freiheit, zu stellen. Genau solch ein autonomer, "sozialistischer" Bildungskanon war ja von vielen Theoretikern der Arbeiterbewegung zu Recht angemahnt worden, konnte aber weder vom Leninismus noch von der Sozialdemokratie je wirklich eingelöst werden. Im Gegenteil, der Versuch endete meist in zensierten oder top-down manipulierten Replikaten des bürgerlichen Bildungskanons.

Noch schwerer eine nach diesen Maßstäben unabhängige, autonome Kultur zu entwickeln, hatte es die in den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts entstandene neue Klasse der Prekärbeschäftigten, sowie der Unter- oder der Nichtprivilegierten. Also das aus den Überresten der Arbeiterschaft und Teilen der absteigenden Mittelschicht geformte "Prekariat". Die enorme Größe dieser Klasse, die zu erheblichen Teilen gerade auch aus den Schichten der nach dem bürgerlichen Wissenskanon gebildeten und in Schule und Universität sozialisierten Bürgertum besteht, ist jedoch,

---

<sup>1</sup>Wie in post-modernen cultural studies Bewegungen die Verwechslung von Authentizität mit Identität und Identifikation.

wie für alle heute sichtbar, noch erheblich weiter davon entfernt im *Müßiggang* und im Zustand *autonomer* Lebensbedingungen, also den genannten, materiellen Voraussetzungen für das bürgerliche, historische Bildungsideal, ihren eigenen Bildungskanon zu entwickeln, wie es die alte Arbeiterklasse je war. Für sie ist jedes spekulative Element aus einer Vorstellung von Welt verschwunden. Durch die Prekarität der Lebensverhältnisse, die jeden Raum zu müßiggängerischer Kontemplation verdrängt, sowie durch das unablässige Bombardement mit Information und mit Hilfe der enormen Entwicklung der entsprechenden Technologien, ist für die Post-68er Generation Bildung zu einem Gebrauchsangebot geworden, dem diejenigen, die es sich leisten können, das bereitgestellte Wissen über "die Welt" abkaufen und schließlich aneignen und weiterverwerten.

Die Kultur in solch einen naturwüchsigen, empirischen und folkloristischen Zustand zu entlassen, ist jedoch genauso ein Frevel an dieser, wie sie als die ewige Verwirklichung und Wiederkehr eines klassischen, kartesischen Bildungsideals, manifest in seinen klassischsten Institutionen, der Enzyklopädie und dem Museum, dingfest machen zu wollen. Demgegenüber wäre, wie Adorno in seinem Vortrag von 1959 mit dem Titel "Theorie der Halbbildung" [im Folgenden, TdH] schließlich konkludiert, ein anderer Begriff für Kultur heute ins Auge zu fassen: "Zu visieren wäre ein Zustand, der weder Kultur beschwört, ihren Rest konserviert, noch sie abschafft, sondern der selber hinaus ist über den Gegensatz von Bildung und Unbildung, von Kultur und Natur<sup>2</sup>."

Eine zentrale Rolle für die Verfestigung der beiden von Adorno genannten Kategorien, der genannten Binarität von "Bildung und Unbildung" als Kategorien des Herrschaftswissens, sowie der Rekursion auf Natur, wie sie in der Moderne bis heute als degenerierte Abwandlungen des historischen, bürgerlichen Bildungsideals dominant sind, spielt der Begriff - und der Fetisch um den Begriff und seiner Kategorien - des Wissens. Im folgenden möchte ich auch anhand Adorno's Analyse des Zustands der Situation des bürgerlichen Bildungsideals der Nachkriegsjahre zeigen, wie durch den Fetisch um das Wissen und die gesellschaftliche und politische Dominanz aller Arten von Wissensökonomie, und vor allem durch die Dominanz unserer Vorstellung von Kultur durch jene kategorialen Formen von Wissen und Information, ein anderer Zustand befördert, zementiert und doch zugleich unkenntlich gemacht wird. Ein Zustand den Marx in der Nachfolge Hegels als den phänomenologischen Kern kapitalistischer Ausbeutungs- und Machtverhältnisse dingfest gemacht hat: die Entfremdung<sup>3</sup>.

## Bildung heute

Das was Bildung ausmacht erschließt sich nicht aus ihrer ungenügenden Verbreitung oder ihrer pädagogisch schlechten Anwendung, sondern aus ihrem Wandel als Begriff von Bildung, also von dem was je systemimmanent, das heißt abhängig vom gesellschaftlichen "Zustand der Situation",

---

<sup>2</sup>Theodor W. Adorno, Theorie der Halbbildung, ein Vortrag den Adorno im Mai 1959 auf dem Deutschen Soziologentag hielt, Suhrkamp, 2006, S. 59. Im Folgenden [TdH].

<sup>3</sup>Für eine lehrreiche Studie über den von Engels postum heruntergespielten Einfluss von Hegels spekulativem, dialektischen Denken auf Marx und auf essentielle, marxistische Begriffe, siehe Kevin Anderson, Lenin, Hegel, and Western Marxism, A critical study, University of Illinois Press. Engels Versuch Marx'sche Begriffe und seine philosophischen Grundlagen politisch ins positivistische umzudeuten, um aus ihnen jeglichen spekulativen, dialektischen ("religiösen (Lenin 1907)") Anteile zu tilgen, zeigt warum und wann sich historisch der Gedanke der Binarität von Bildung und Unbildung, und der Wissens- und Faktenideologie, im struktur-materialistischen Teil der sozialistischen Bewegungen, und später in den Soviets und in Maos Kulturrevolution, erst entwickelt hat. Und mit diesem die kategoriale Verdrängung oder Ablehnung dessen was bei Marx offensichtlich aus Hegels dialektischem Ansatz, also aus dem Geist von Begriff und Material, nur so hat entwickelt und abgeleitet werden können. Gleiches gilt für Lenin, der Anfang des 20. Jahrhunderts als glühender, positivistischer Materialist (in Engels Tradition von Ernst Mach und Darwin) begann. Nach seiner Hegel-Lektüre um 1914/15 (W.I. Lenin, Hefte zu Hegels Dialektik, Passagen, 1969), wie Anderson kongenial nachweist, aber ein wesentlich dialektischere Interpretation von Marx'schen Begriffen und Denken entwickelte.

darunter verstanden wurde und wird<sup>4</sup>. Wenn Adorno also zu Beginn der Theorie der Halbbildung schließt, dass Bildung zu *sozialisierter Halbbildung*, [TdH, S.8] geworden ist, meint er eben nicht, dass überall zwar meist eine degenerierte Form von dem was Bildung meinte zur Anwendung kommen würde, während irgendwo sonst immerhin noch eine, die Eigentliche, "gute" Form von Bildung, von der hier schon die Rede war, wesen würde. Sondern Adorno kommt schon 1959 zu dem Ergebnis, dass sich der historische, bürgerliche Begriff von Bildung bis hinauf in die obersten Etagen der Exzellenzuniversitätsordinariate und hinüber in den Kreis der sogenannten "Kulturschaffenden", Künstler, Feuilletonisten, etc. als Begriff, substantiell geändert hat, ohne jedoch von der Aura des aufklärerischen und emanzipatorischen Ursprungs seines ursprünglichen Ideals lassen zu wollen. Und dies obwohl in Theorie und Praxis des heutigen Bildungs- und Kulturbegriffs fast keine der Kriterien mehr zum Tragen kommen, die den Gründungsmythos des bürgerlichen Bildungs- und Kulturbegriffs noch beseelt haben: Müßiggang, materielle Unabhängigkeit, Geheimwissen<sup>5</sup>. Der Nationalsozialismus, dem mit wehenden Fahnen große Teile der sogenannten Bildungseliten anheimfielen, hat den Mythos von Bildung als aufklärerisches Moment *an-sich* für immer widerlegt. Damit wurde aber nicht nur ein Mythos von Bildung der kapitalistischen Moderne entlarvt, sondern auch jene Aspekte eines kartesischen Menschenbildes, die sich als nicht notwendig inkompatibel mit einem Rückfall in systematische Barbarei herausstellten, und die im Übrigen auch schon in den Ursprüngen des feudalistischen Bürgertums und seines Kults um enzyklopädisches (Geheim-)Wissen als angeblich notwendig befreiende oder emanzipatorische Elemente behauptet worden waren<sup>6</sup>.

Ich möchte zeigen, dass das was Adorno schon 1959 und unter unmittelbarem Eindruck der nationalsozialistischen Katastrophe als Kern dieser systemimmanenten Begriffsverschiebung des Bildungsbegriffs ausgemacht hat, heute, zu Beginn des 21. Jahrhunderts, für jedermann sichtbarer denn je zu Tage tritt. Sprich, es gibt heute kaum einen alternativen Bildungsbegriff mehr zu dem, den Adorno 1959, durchaus polemisch, als "Halbbildung" bezeichnet hat. Denn wenn auch der Begriff "Halbbildung" für die Rezeptionsgeschichte des Essays sicherlich keine glückliche Wahl war, so ist doch der Zustand der Situation in der dieser Begriff der Bildung seine spezifische Bedeutung bekommt, als der Zustand der "Allgegenwart des entfremdeten Geistes [TdH, S. 8]" genauestens charakterisiert.

Vor allem zeigt sich dies wenn man sich jenes Diktat ganz praktisch und konkret vor Augen führt unter dem Bildung heute steht: es geht um Experten- und Spezialwissen und also um überwiegend partielle Verständnisketten. Und dies selbst dort wo ein tieferes Verständnis gegenüber funktionaler Reproduktion von Wissen überhaupt noch eine Rolle spielt. Und vor allem geht es um die Forderung, in der Kürze der gegebenen Zeit und der Aufmerksamkeitsspanne gestresster Mitmenschen, den maximalen Informationsgehalt zu transferieren: Die Gigabitstandleitung des reproduzierten Wissens, das sich ohne die konzentrierte und langwierige, niemals gänzlich erfolgreiche Erarbeitung von Verständnis, und schon gar nicht mit Hilfe spekulativen Denkens, zielgenau und damit praktisch

---

<sup>4</sup>Der Zustand der Situation kann als die Zusammenschau der gesellschaftlichen, hegemonial wirkenden Begrifflichkeiten, wie zum Beispiel Wertvorstellungen, aber auch aller popkulturellen und faktischen, begrifflichen Übereinstimmungen in einem definierten Gebiet und von dem was man dort als Kultur und Wissenschaft bezeichnet, definiert werden. Nach Hegelschem Verständnis wäre das der Geist, der in den Begriffen eine "zweite" Vorstellung von Welt erschafft, die der "ersten", also der Unmittelbarkeit der Natur, abgerungen ist. Der "Zustand der Situation" bezeichnet also unsere Vorstellung davon was es bedeuten könnte, in Deutschland zu Hause zu sein, ein Europäer zu sein, als Metzger oder als Professor, als Freund oder als Liebhaber angesprochen zu werden. Sowohl für mich als einzelnes Subjekt, aber auch gleichzeitig im Kontext aller Anderen. Zu dieser Summe aller Einzelteile könnte man durchaus auch "Staat" sagen, wenn nicht der Begriff Staat heute bedauerlicherweise und durchaus hegemonial mit den staatlichen Institutionen verwechselt werden würde. Zum Gebrauch der Wendung "Zustand der Situation" siehe auch R. Lang, "Die Linke und der Staat", ifkt.org.

<sup>5</sup>Wie gesagt ist der Verlust all dieser teilweise prekären Ideale (z.B. "Geheimwissen") Ausdruck davon, dass der heute wirksame Bildungsbegriff kein originär bürgerlicher mehr ist.

<sup>6</sup>In der Tradition dieses enzyklopädischen "Geheimwissen" ist die Neigung des heutigen (Wut-)Bürgertums a la Stuttgart 21 zu Verschwörungstheorien schon angelegt. Siehe auch, Adorno und Horkheimer, "Dialektik der Aufklärung".

verwertbar abrufen lässt.

Soziale Kompetenz beschränkt sich darauf zu wissen was jemand "so macht", wie er heißt, welchen Beziehungsstand sie hat, und wann man ihr zum Geburtstag gratulieren muss. Expertenkompetenz beschränkt sich auf die Abrufung von auswendig gelernten Formeln und Fakten, jede Statistik ist äquivalent mit einem Argument, jede Quellenreferenz ein Beweis, und jede Messung eine Vorstellung, ein Begriff, ein Wort, ein Ergebnis an und für sich.

Kein Experte motiviert oder leitet in aller Öffentlichkeit heute seine Begriffe ab. Er erklärt sie! Keine Expertin stellt ihr Wissen in einen sprachlichen, begrifflichen Vorstellungszusammenhang. Sie benützt den Definitionsraum des Fachgebiets, sei er nun Steuerberater oder sie Forscherin am CERN. Als Atmosphärenforscher erklär ich den Menschen was eine Wolke ist und warum und wie es aus ihr manchmal heraus regnet. Ich erkläre nicht was Atmosphärenforscher unter einer Wolke verstehen und unter Regen und Nebel und warum über diese Begriffe durchaus große Verwirrung herrscht - unter den Experten. Warum tue ich das nicht? Dauert zu lange! Und mein Erfolg und meine Deutungshoheit könnten bei einer offen spekulativen Ableitung im Kontext post-moderner, populärer Kultur durchaus Schaden nehmen.

Entfremdung ist jedoch nicht (als Begriff) ein Phänomen von "Weltverlorenheit" im Sinne von "Halbbildung". Als ob wir die Welt als "Halbgebildete" (entfremdete Expertegebildete) tatsächlich ganz verlieren würden, wenn wir nicht über Alles und Jedes ganz eigentlich und wirklich bewußt und reflektiert, also aufgeklärt, den Überblick behalten würden. Nein, Entfremdung ist, wenn wir die Begriffe mit denen wir hantieren nicht im eigentlichen Sinne "begreifen". Und dies ganz unabhängig davon wie viele Begriffe ("gebildet") oder wie wenig ("ungebildet"), oder welchen Teil von beidem wir relativ oder absolut je aus der Gesamtheit der uns zugänglichen Begriffswelt in diesem Sinne verstehen.

Das heißt nichts weiter als dass Halbbildung dann *ist*, wenn wir als Arbeiterin in der Fabrik zwar die Aschenbecher montieren aber das Auto "als Ganzes" nicht begreifen können. "Als Ganzes" meint hier aber nicht nur als Ganzes in der Summe seiner Einzelteile. "Als Ganzes" meint hier, dass wir uns im Ganzen der symbolischen Ordnung, des Zustands der Situation, einen Begriff und eine Vorstellung davon machen können was ein "Auto" in dieser bedeutet, warum die Menschen ein Bedürfnis danach haben und hatten so ein Ding zu bauen, und was das mit meinem eigenen Bedürfnis zu tun hat ein "Ganzes" Auto, und nicht nur den Autoaschenbecher den ich durch und durch begreife, besitzen zu wollen. Hier ist also nicht das entscheidende Moment, dass ich etwa als "Ungebildeter" die Funktionen des Autos nicht kennen würde. Auch nicht dass ich etwas Begehren würde, ein Ding, das ganz meines ist, der Aschenbecher. Sondern dass ich etwas begehre, was in seinem Ganzen für mich längst nicht mehr fassbar ist, und ich damit gezwungen bin mich vielen Aspekten dieses Objekts in ihrer Funktion unterzuordnen, sie als reines So-sein, also als bloßes, technisches Phänomen, hinzunehmen, und damit eben gerade nicht frei bin in der und durch die Handhabung des begehrten Objekts. Was mich letztlich im Zeitalter des Kapitalismus, zumal in seinem post-industriellen, zum Kauf eines Objekts bewegt sind eben seine Fakten (die Specs: PS, Hubraum, was man darüber sagt, die Infos, etc.) und nicht eine angeeignete, eigene, subjektive Vorstellung von diesem. Diese eigene, spekulative Idee über das Objekt führt meist ein Schattendasein gegenüber dem (Experten-)Wissen von jenem. Wir "wissen" viel mehr über ein Objekt als dass wir es "begreifen". Der Unterschied einer Kritik der Halbbildung über die Objekte gegenüber der klassischen, kulturpessimistischen oder esoterischen Zivilisationskritik (kein Besitz, Freiheit ist Verzicht, etc...) ist gerade die in jener enthaltene Aufforderung zur Aneignung und zum eigentlichen Besitz. Letztere muss sich, will sie sich der Entfremdung entgegen stellen und "gute" Kultur werden, auf je subjektive, spekulative Art und Weise einen Begriff machen, um damit dann erst ins wohlverdient, angeeignete Auto zu steigen.

Dass heute bei der Wahl der meisten Objekte als die "Eigenen" letztlich die Fakten entscheiden, also das was allgemein darüber festgestellt (Experten) und erzählt wird, genau um dieses Phänomen geht es Adorno in "Theorie der Halbbildung". Also darum, "daß Halbbildung, aller [bürgerlichen]

Aufklärung und verbreitete Information zum Trotz, und gerade *mit* ihrer Hilfe, zur herrschenden Form des gegenwärtigen Bewusstseins" wurde [...] [TdH, S.9].

Ein Grund warum die "Profanität" der Information und des Faktenwissens, also "Halbbildung" und Entfremdung, heute als "Kultur" durchgeht liegt für Adorno darin begründet, dass Wissen als die eigentliche, bürgerliche Errungenschaft von Geisteskultur angesehen, und vom Wissensteil in *der Zeit* bis im *Spiegel*, auf diese auch so rekurriert wird. In der eigentlich post-bürgerlichen Informationsgesellschaft steht "Kultur" als Wissen, und Aufklärung als Information, bis heute für "Geisteskultur", also für eine tatsächlich genuin bürgerliche Sicht auf "gebildetes" Leben. Und dies obwohl spätestens seit 1933 klar war, dass zwischen diesem genuin bürgerlichen Verständnis von Kultur und der Praxis ein "immer schrofferer Gegensatz" [TdH, S.9] klappte. Und für Adorno spiegelt sich eben gerade darin, dass die bürgerliche Emanzipation nicht gelang, weil ansonsten diese genuine bürgerliche Geisteskultur tatsächlich in der allgemeinen Praxis der Popkultur angekommen und mit ihren alltäglichsten Gepflogenheiten verschmolzen wäre. Jedoch, "wenn Max Frisch bemerkte, dass Menschen, die zuweilen mit Passion und Verständnis an den sogenannten Kulturgütern partizipierten, unangefochten der Mordpraxis des Nationalsozialismus sich verschreiben konnten, so ist das nicht nur ein Index von fortschreitendem, gespaltenen [...] Bewusstseins [Entfremdung], sondern straft objektiv den Gehalt jener Kulturgüter, Humanität und alles, was ihr innewohnt Lügen, sofern sie nichts sind als Kulturgüter" [TdH, S.9].

Wenn Kultur also meint sich an einen Bildungsbegriff knüpfen zu müssen, der in der Praxis nicht gelebt wird und abgesehen von brutalen, "pädagogischen" Maßnahmen auch nicht durchsetzbar ist, sich also als reinen Selbstzweck verabsolutiert, so ist sie "ihrem eigenen Begriff nach gescheitert". Andererseits hat eine Kultur, die nur danach strebt das "Moment der Anpassung hervorzuheben" [TdH, S. 11] und jegliche Ausbrüche ins Chaotische einzudämmen, gerade jenen spekulativen Aspekt verloren, den "gute" Kultur zur Grundlage hat: also aus menschlicher Einbildungskraft eine konkrete und *wirksame* Vorstellung eines Ganzen, eines potentiellen Zustands der Situation zu formen. Letzteres wäre dann nichts weiter aber auch nichts weniger als Hegels "absoluter Geist".

## Eine kurze Geschichte bürgerlicher Aufklärungskultur

Es ist nun durchaus so, dass historisch die bürgerliche Kultur sicherlich einen erheblichen Anteil daran hatte diese Momente der "Spekulation" und des "Chaotischen" im Zustand der Situation hervorzubringen. Von 1789 bis 1848, vom Vormärz bis zur Pariser Kommune zeigte sich immer wieder, dass die Energie des spekulativen Moments der Einbildungskraft, gepaart mit einem Bedürfnis an gesellschaftlicher Wirklichkeit, sprich an autonomem Handeln, *die* treibenden Kraft hinter den seltenen und kurzlebigen Ausbrüchen des, auch im kantischen Sinne, wahren emanzipativen Geistes ist. Dieser autonome Charakter - Spekulation und "Zustand der Situation" - offenbarte sich aber notwendig im Verhältnis zur herrschenden Ordnung (spekulative Vernunft) und zu den herrschenden (materiellen) Verhältnissen (Zustand der Situation), niemals jedoch ohne sie. Denn, sich wirklich frei *für* oder *gegen* etwas zu entscheiden, sprich autonom zu handeln, ist ohne beides, herrschende Ordnung und herrschende materielle Verhältnisse, nicht denkbar.

Diese Voraussetzungen - ein bestehendes, rigores und popkulturell etabliertes Regelwerk, und zugleich Freiräume materieller und ideeller Art für bewusste Für/Wider-Entscheidungen - waren im 18. Jahrhundert für einen eher kleinen Teil der ihrerseits ebenfalls noch kleinen bürgerlichen Klasse, durchaus gegeben. Sie hatte zwar innerhalb der etablierten, gesellschaftlichen Kultur und ihres Regelwerks reale Einschränkungen, von Zensur bis zu Verfolgung, hinzunehmen. Freiräume, die sich aus dem gerade zerfallenden Feudalismus, dem Patchwork der um Deutungshoheit in der sich entwickelnden Moderne buhlenden Kleinstaaten, und der trotz allem relativ guten, materiellen Ausstattung eines fetischisierten Mäzenatenkünstlertums (Beethoven - Maximilian Franz, Goethe/Herder/Schiller - Anna Amalia/Karl August, Voltaire - Friedrich der Große), sowie der zu ihrer

Verfügung stehenden, disponiblen Zeit des Müßiggangs folgten, gab es jedoch für diese kleine, privilegierte Klasse, nicht wenig. Diese Freiräume waren es die, historisch fast einmalig, diese bürgerliche Klasse im Stadium ihrer Vorherrschaft in die Lage versetzte einer Form von "Bildung" zu frönen, die durch ihre aufklärerische und vor allem durch ihre im Müßiggang gestärkte, spekulative Geschlossenheit, in der Lage war die "Verhältnisse zum Tanzen zu bringen".

Im Gegensatz dazu wurde der Arbeiterklasse struktur- und systembedingt bis heute niemals die Gelegenheit gegeben ihre eigene Kultur (Arbeiterinnenkultur, Geisteskultur, etc.) zu entwickeln. Von Anbeginn stand diese unter dem Einfluss der Gleichsetzung von Kultur mit bürgerlicher Bildung, was für Adorno im Begriff der "Volksbildung" seinen höchsten Ausdruck fand.

Der Arbeiterklasse wurde gleichsam verboten sich mit ihrem eigenen Bildungsbegriff (und nur in diesem Sinne von Kultur), über die bürgerlichen Bestimmungen von Wissen, Fakten und Naturgeschichte als Form der positivistischen (kartesischen) Aufklärung hinaus, zu emanzipieren. Dieses Primat des faktisch-phänomenologischen, kartesischen Denkens (ich denke = ich fühle/messe, dass ich denke - also bin ich) ist selbst bei Kant, *trotz* seines Fundamentalangriffs auf genau diese kartesische Form der Aufklärung, nie ganz verschwunden. Durch die kantische Scheidung von Wirklichkeit in einen kognitiven, erfahr- und verstehbaren "menschlichen" Teil, und einen für immer von diesem separierten, nie ergründbaren aber präsenten Naturanteil, lebte gerade in letzterem der Mythos des "eigentlichen" Naturgrunds, den es dann vielleicht doch noch (trotz des Verbots des Philosophen) irgendwo zu entdecken gäbe, fort. Von Darwin und Humboldt, über den Wiener Kreis, bis Engels. Ansonsten bliebe dies dann immer noch der Ort an dem der eine oder die anderen Götter sicheren Unterschlupf fänden.

Bürgerliche "Volksbildung" sollte also zunächst sicher stellen, dass der bürgerliche Begriff von "Geisteskultur", der Herrschaft des kanonisierten Faktenwissens aus den bürgerlichen Enzyklopädiën des 19. Jahrhunderts, auch in der neuen Klasse der Arbeiterinnen keine Alternativen entwickelte. Und deshalb sich eben gerade auch nicht im Sinne eines bürgerlichen Begriffs von Bildung selbst, also im Sinne von spekulativem, freiem, selbständigem Denken, in dieser neuen Klasse verselbständigte.

Als die bürgerliche Bildungskultur die Maschinerie von Ausbildung und Dressur, von Zurichtung und Formung unter den Bedingungen des sich entwickelnden Kapitalismus, nicht zuletzt zu dessen Nutzen, zur Perfektion getrieben hatte, war es Freud, der nicht umhin kam ein allgemein um sich greifendes "Unbehagen" in genau jenen Kulturbegriff festzustellen. Und zwar nicht irgendwo. Etwa bei den Menschen anderer Kulturen, oder in den traditionellen Institutionen der Gesellschaftskritik, den Künstlern und deren Kritikern. Sondern dieses musste sich zwangsläufig im Kern der modernen Gesellschaft selber, im einzelnen Subjekt entwickeln. Denn es kam schließlich auch noch dem letzten Arbeiter und Bürger irgendwann zu Bewusstsein, "dass die ganze angepasste [Bildungs-] Gesellschaft ist woran ihr Begriff geistesgeschichtlich mahnt: bloße darwinistische Naturgeschichte!" [TdH, S. 12]. Denn "erstarrt das Kraftfeld, das Bildung hieß, zu fixierten Kategorien, sei es Gott oder Natur, Souveränität oder Anpassung, so gerät jede einzelne dieser isolierten Kategorien in Widerspruch zu dem von ihr Gemeinten und gibt sich her zur Ideologie, befördert die Rückbildung!" [TdH, S. 12].

## Über Verdinglichung

Indem sie durch die bürgerliche Klasse und dem von dieser gestützten Kapitalismus als alternativlos behauptet wird, geriert sich die bürgerliche Form von Bildung und Kultur gleichsam als Naturereignis, und wird in diesem Sinne, gerade von denjenigen, wie z.B. der Arbeiterklasse (und anderen Konvertiten des Vormärz), die ihr ursprünglich eigentlich nicht zugehörten, also solches rezipiert. Anpassung an das "nun mal Selbstverständliche", also das Pop-kulturelle, wie zum Beispiel den Wissenskanon der bürgerlichen Vorstellung von Welt in Schule und Universität, ist jedoch genau *der* Ausdruck fortschreitender Herrschaft durch diejenigen, die in diesem Zusammenhang - Stichwort: Volksbildung - die Begriffe setzen [TdH, S. 13].

Adorno charakterisiert hierzu noch einmal das Wesen dieses Anpassungsreflex: Der Sieg des Menschen über die Natur, indem er diese zumindest für seinen alltäglichsten Zwecke unter seine Kontrolle zwingt, war eben wiederum selbst ein Akt der (Selbst-)Kontrolle und der "Selbstermächtigung" dem Dasein gegenüber [TdH, S. 13]. Dieser Sieg der Selbstkontrolle des Triebhaften feiert sich nun zunächst als ein Sieg über alles Triebhafte *an-sich* und preist sich dadurch gerade für eine *absolute* Kontrolle dessen an, was Gesellschaft ausmacht: die kollektive Zwingung von individuellen Bedürfnissen unter ein abstraktes Absolutes.

Die spekulativen, abstrakten Produkte, die dieser Sieg über die Natur zeitigte, von der allgemeinen Krankenversicherung, über die Quantentheorie, bis zur Landung auf dem Mond, der Architektur des Internets bis hin zu Facebook, machen schließlich, ob ihrer schieren alltäglichen, vehementen Präsenz, selbst den Eindruck *also ob* sie Naturereignisse, bloße Fakten, wären, die dieser Natur wie selbstverständlich für unsere Zwecke abgerungen, anstatt mit voller Kraft *gegen* diese Natur durchgesetzt worden wären. Sie machen uns dadurch schließlich glauben, dass der Triumph über die Naturnotwendigkeiten selbst ein Naturereignis, etwas Materielles, wäre, anstatt eben "nur" etwas menschliches, spekulativ Erdachtes, also aufklärerisch Emanzipiertes.

Damit triumphiert schließlich aber, als Preis dieser Verwechslung der spekulativen Schöpfungen menschlichen Geistes mit Natur (und genau diese Verwechslung nannte Marx schlicht "Verdinglichung"), doch nur letztlich wieder das reine Naturprinzip. Wodurch sich das Subjekt, obwohl es dieser Natur nicht gänzlich umsonst, "einst durch Magie, schließlich durch streng szientifische Objektivität", versuchte beizukommen, sich ihr genau darum, "vermöge ihrer [der Natur] Bändigung [...] über den Bändiger", schließlich wieder "anähnel". In dem Prozess solcher Anähnelung des Subjekts an die Natur und damit einer Eliminierung des Subjekts durch das Subjekt wider Willen, behauptet sich eben nun gerade das genaue Gegenteil des Kerns des kartesischen Subjekts: dieses ehemalige, scheinbar selbstbewusste Ich wird so, und ganz durch eigene Hand, "bloßes, unmenschliches Naturverhältnis" [TdH, S.13].

Dieser Prozess der Anähnelung von essentiell gesellschaftlichen, abstrakten, geistigen Begriffen an Naturgesetze, diese Verdinglichung, ist wiederum genau jener begriffliche "Mechanismus" ohne den der Kapitalismus als symbolische Ordnung - also der Art und Weise in der er Begriffe in Material, Vorstellungen in Werte, Potentiale in Geld überführt - nicht zu verstehen ist. Jeglicher menschliche Begriff der kulturelle Wirkung entfaltet (das heißt vom herrschenden Bildungskanon akzeptiert wird) wirkt im Kapitalismus nicht als Begriff im sozio-kulturellen, gesellschaftlichen Raum, sondern er wirkt wie ein Naturereignis. Als ob er selbst nicht gänzlich reiner Einbildungskraft entspränge, sondern natürliches Material wäre. Von der Staatsgrenze bis zu der für alle gültigen Rechtsordnung und deren Normen, haben sich viele "kulturell" etablierte, gesellschaftlich akzeptierte Begriffe im Kapitalismus so weit "verdinglicht", dass an ihnen Menschen sterben können. Und zwar nicht durch die Willkür und die schlechte Laune des Fürsten, sondern gerade durch die vorhersehbar, naturhaft gegebene Gesetzmäßigkeiten des Begriffs, der als Naturgesetz und eben nicht als Vorstellung erscheint.

Genau hierin liegt der Unterschied zwischen einer kapitalistisch/bürgerlichen und einer fundamentalistisch/aristokratischen Rechtsprechung, dass in letzterer durchaus subjektive, unberechenbare Werte von Willkür und individueller Gewalt walten und gerade dadurch der wahre Gesetzgeber jederzeit als Subjekt und als in diesem Sinne fehlbar identifizierbar ist. Demgegenüber ist der Kapitalismus darauf angewiesen, dass in ihm Gesetze universal berechenbar und langfristig anwendbar sind, also eben genau wie Naturgesetze wirken und erscheinen, *obwohl* sie nur vorgestellt sind. Und zwar weil eben nur so Investitionen und Mehrwert mittel- und langfristig planbar und erzielbar sind. Darum verzweifelt jede Gestaltung der Verhältnisse (Politik) im Kapitalismus immer und immer wieder an dem Fetisch sich diesen, einem Naturgesetz gleichenden aber letztlich doch nur vorgestellten, Begriffen anzupassen.

Dies gilt sogar noch umso mehr dort, wo sich gegen diese scheinbaren, faktischen "Natur"-gesetze aufgelehnt oder gegen sie verstoßen wird. Noch jeder Steuerzahler hält den Grund das Geld, das

von Rechtswegen dem Staat zusteht, lieber für sich zu behalten, für einen "Allgemeingültigen", sprich "faktischen". Solange man damit durchkommt. So allgemeingültig (popkulturell, natürlich) ist dieser Grund, dass man sich bei den entsprechenden, "widerständigen" Stichworten noch in jeder Eckkneipe aus diesem Anlass verbrüdernd in die Arme wirft, eben genau wie "eins und eins zwei" ist. Das Phänomen des Kavaliersdelikts ist nun aber eigentlich ein Phänomen einer Rechtsvergessenheit, und damit eben *keine* Frage von Gerechtigkeit, auch nicht gegenüber dem Individuum, und kann auch niemals mehr eine solche werden. Was jedoch einmal zurück ist im Schoße natürlicher Selbstverständlichkeit entzieht sich fürhin dem Einfluss menschlicher Einbildungskraft und Reflexionsvermögens und damit eben auch dem Recht und ganz bestimmt der Gerechtigkeit. Damit ist es auch nicht verwunderlich, dass eine wirklich autonome Haltung für oder gegen dies oder das und gegenüber dem Bedürfnis genau deswegen keine Steuern zahlen zu wollen, bis heute auf sich warten lässt.

Die sich ins Unermessliche steigernde Beschwerdekultur, und die damit einhergehende Degeneration von Kritik basiert im Kapitalismus auf dem kollektiven Gefühl sich in einem quasi natürlichen, hyper-selbstverständlichen, objektiven und durch massenhaft zur verfügungstehendem Wissen aufgepimpten, hyper-realen Wirklichkeits-Zustand zu befinden, in dem man sich ganz eigentlich schon im Recht "fühlt", weil man einfach immer schon ganz faktisch recht "hat"!<sup>7</sup> Damit argumentiert kaum jemand mehr spekulativ von einer jederzeit angreifbaren, subjektiven Position des autonomen Subjekts heraus, weil eine solche, subjektive Haltung den durch diese Hyperrealitäts-Überforderung chronisch gewordenen Minderwertigkeitskomplex bewusst machen würde: also was es bedeuten könnte eine Minderheitenposition einzunehmen. Alles wird damit als schon von jeher offensichtlich und faktisch behauptet und ist damit eben nicht mehr politisch, subjektiv, oder gar wahrhaftig, sondern ganz einfach nur noch selbstverständlich, also naturhaft, materialistisch zugerichtet. Deswegen ist es auch kein Wunder, dass die Blogosphäre größtenteils aus eineinhalb Sätzen grober Zuschreibungen und Behauptungen, gefolgt von wüsten Verwünschungen und Unterstellungen besteht, die schließlich mit einem Verweis zu irgendeinem Artikel oder Video garniert werden, dessen reine Anwesenheit als "Hyper"-Link suggerieren soll, dass die ganzen, polemisch-unkonzentrierten Behauptungen doch eine *faktische* Selbstverständlichkeit wären, die es im weiteren nur noch zu bestätigen<sup>8</sup> gälte, in jedem Fall aber ansonsten besser undiskutiert bliebe. Es geht eben mehr um die zurechtweisende, bestrafende Geste, die maximal, Daumen hoch, akzeptiert oder assoziiert, jedoch niemals abgelehnt oder ignoriert werden darf. Joshua Roshman schreibt in einem treffenden Essay für den New Yorker: "the Web is our Kafkaesque junk-room-slash-punishment-atelier". Wie in Kafkas "Der Prozess" soll so Aufmerksamkeit und Kontrolle durch einen maximalen Überfluss an der positivistischen, rechthaberischen und zurechtweisenden Geste geschaffen werden, durch die implizit ein ominpresenter, grenzenloser Raum der permanenten Schuldzuweisungen und des sich als Unwissender schuldig föhlens entsteht<sup>9</sup>.

---

<sup>7</sup>Es ist das Recht des Kunden, des "ich-kaufe-hier-ein!-Typs. Der Spiegel- und Zeitredakteurin, die einen Streik der Lokführer als persönlichen Affront gegen ihr Recht als schwerarbeitendes Individuum und bezahlender Kundin einer Dienstleistung jederzeit in Anspruch nehmen will. Wenn nötig mit hochrotem Kopf als "Selbstverständlichkeit" einfordert und durchsetzt.

<sup>8</sup>Daher gibt es auf Facebook nur den "Daumen hoch"-Button.

<sup>9</sup>"To read a headline designed for the social-media age is to see these Kafkaesque aspects of life expressed in a new idiom. (From the Washington Post: "Stop congratulating yourself for opposing the Redskins' name. You're not helping the real problem. We're finally paying attention to Native Americans, but it's for the wrong reason!") Stories like this aim to startle you with your own guilt-and to enable you to blindside others with theirs. They employ a paranoid style of accusation: you may think you know what you did wrong, but what you're about to find out will surprise you. Facebook, like much of the Web, is officially designed to encourage positivity; there is no "dislike" button, and the stated goal is to facilitate affiliation and belonging. But, over time, the site's utopian social bureaucracy has been overwhelmed by the Kafkaesque churn of punishment. Like Josef K.'s storage room, Facebook has become a dream space of judgment-a place where people you may know only in the most casual way suddenly reveal themselves to be players in a pervasive system of discipline. The site is an accusation aggregator, and the news feed is the docket-full of opportunities to publicly admire the good or publicly denigrate the bad, to judge others for



Das permanente Feiern der eigenen Erfolge und Erlebnisse im Facebook unseres Lebens konfrontiert die Anderen notwendig mit ihren Misserfolgen und ihrem banalen Leben. "This omnipresent "challenge" [...] is typically Kafkaesque: it's punishment beneath a veneer of positivity, an accusation of ingratitude against which you must prove your innocence<sup>10</sup>."

"Dadurch wird Anpassung zurückgestaut: sie wird ebenso zum Fetisch wie der Geist: zum Vorrang der universal-organisierten Mittel über jeden vernünftigen Zweck, zur Glätte begriffsloser Pseudorationalität; sie errichtet ein Glashaus, das sich als Freiheit verkennt, und solches falsche Bewusstsein amalgamiert sich dem ebenso falschen, aufgeblähten des Geistes von sich selbst [TdH, S.14]."

## Über Bildung und Autonomie

Was aber charakterisierte nun eigentlich diese "idealtypisch bürgerliche" Bildungsform des Feudalismus in diesem vor-revolutionären "Zustand der Situation", als wahrhaft emanzipatorische Bewegung. Die bürgerlichen "Sozialcharaktere des alternden Feudalismus", wie zum Beispiel der Gentlemen, waren aus ihren Lebenszusammenhängen sich verselbständigende Lebensformen. Ihre materielle und, dort wo sie gelang, auch ihre ideelle Unabhängigkeit, ermöglichte es ihnen eine Lebensästhetik zu verwirklichen, die ob ihrer materiellen, unideellen Unabhängigkeit tatsächlich *zwecklos* war. "Sie sagte sich im besten Falle von allen "realen Funktionen" im gesellschaftlichen Leben der symbolischen Ordnung los, wie das Teile des ehemaligen Landadels machten, die sich als die heute wieder notorischen "Gentris" der Innenstädte schließlich rein um ihre unmittelbaren Beziehungen, nicht aber mehr um ihre verlorenen, standesgemäßen kümmerten und kümmern wollten, und damit Kants ästhetischem Lebensideal der inneren Zweckmäßigkeit ohne äußeren Zweck in ihrem Lebensentwurf nahe kamen wie sonst wohl keine Klasse mehr vor und nach ihnen<sup>11</sup>."

Adorno's Charakterisierung dieses Sozialcharakter im Feudalismus<sup>12</sup>, charakterisiert mit diesem gleichzeitig seine Idealvorstellung von Bildung (gegenüber Halbbildung): "Bildung sollte sein, was dem rein, im eigenen Bewusstsein gründenden, aber in der Gesellschaft fortwirkenden und seine Triebe sublimierenden Individuum rein als dessen eigener Geist zukäme<sup>13</sup>." Diese Bildung nach "bürgerlicher Art" war also der wahrhafte Ausdruck eines "autonomen Geistes", ein Subjekt, das innerhalb der bestehenden, symbolischen Ordnung eine Logik des Handelns unter selbstgegebenen Gesetzen schafft, denen es sich ganz verpflichtet, und die es zu allen Zeiten kontrolliert.

Die inneren Regeln und Gepflogenheiten des Salons bildeten ein hermetisch geschlossenes System der Gesten, Zeichen, Wörter, Gesetze, das doch innerhalb der ansonsten gänzlich inkongruenten, feudalen Ordnung bestehen konnte und seine eigene Anziehungskraft und seine eigene (geheime) Anerkennung entfaltete. In den Logen lebten viele Subjekte ganz freiwillig ein symbolisches Doppelleben zwischen Renaissance und Moderne: Repräsentanten der feudalistischen, gänzlich hierarchischen Ordnung außerhalb, gleiches, freies Individuum unter gleichen, freien Individuen innerhalb.

Die "Reinheit" der inneren Logik der nach außen abgeschirmten Logen und damit ihre so erlangte "Zweckfreiheit" bezüglich des "realen" Lebens haben bis heute den bürgerlichen Begriff von Kultur geprägt. Heute ist in den Museen, Theatern und Kulturinstitutionen, genau wie in der Freiheits- und Autonomiepropaganda der digitalen Bohème, dieser Begriff von Kultur, "seine unangreifbare, schützenswerte Reinheit zur bloßen Ideologie verkommen. Denn heute ist so offensichtlich wie nie,

---

their mistakes or to be judged for doing it wrong.", Joshua Rothman, In Facebook's Courtroom, The New Yorker, October 2014.

<sup>10</sup>ebd.

<sup>11</sup>Zuwenig Geld, um sich als Landadeliger ein Schloss, Grund und Boden zu halten. Genug um ohne Lohnarbeitsdienste zu verrichten in den verslumten Innenstädten ein Leben des kontemplativen Müßiggangs zu leben.

<sup>12</sup>s. TdH, S. 15f

<sup>13</sup>ebd.

dass weder das kartesische Diktat der offensichtlichen Nützlichkeit von Bildung noch die Reinheit des zwecklosen *L'art pour l'art* die vernünftige Gesellschaft [...] garantiert<sup>14</sup>”.

Die Essenz des Problems, dass Freiheit eben nicht nur bedeuten kann mit sich und seiner Logik alleine zu sein, ist offensichtlich in der Schnittstelle zwischen dem autonomen Subjekt, das sich nur der inneren Logik seiner Selbstgesetzgebung unterordnet, und dem allgemeinen Geist der gesellschaftlichen Ordnung, zu finden. Dort wo sich beide unversöhnlich gegenüber stehen, muss das autonome Subjekt fast zwangsläufig im Narzissmus seiner selbstgewählten, inneren Emigration (inneren Logik), der Esoterik, oder aber im elitären Hochsicherheitstrakt gesellschaftlicher Elitenzirkel enden. Andernfalls werden die zunächst autonomen Techniken selbst zu Instrumenten der Herrschaft, indem sie, z.B. in der neoliberalen Ideologie, über die Grenzen hinweg produktiv gemacht werden können, und sich schließlich die gesamte symbolische Ordnung untertan machen. Genau wie einst in der "globalen", feudalistischen Ordnung sich die vormalig autonome, bürgerliche Idee zur wahrhaft globalen Ordnung transformierte. Hegel hat genau diese Erkenntnis, gegen Kant, zur Rettung echter Freiheit ins Feld geführt. Marx hat sie schließlich angewendet. "Ohne die vormalig autonome bürgerliche Bildung hätte der Bürger als Unternehmer, als Mittelsmann, als Beamter [...] in der neuen Gesellschaft kaum reüssiert [TdH, S. 17.]". Die Partisanen des außergesellschaftlichen Nerdiums, von Tim O'Reilly bis Steve Jobs, Chaos Computer Club und der Piraten-Partei, einer klassisch post-bürgerlichen Form des Liberalismus, wurden zu den Hipstern des neuen Technologiemarkts, zu Google und Facebook aufgepumpt, und so zu einem der monströsesten, quasi-feudalen Machtapparate, den die Welt je gesehen hat<sup>15</sup>.

---

<sup>14</sup>TdH. S.16.

<sup>15</sup>Die Ideologie der Post-Hippie Culture und der Techno-Prankster, von "The Whole Earth Catalog" bis "Wired", also derjenigen Ideologie, die man heute als Silicon-Valley-Entrepreneurship für ihre innovativen Produkte (Smartphones, iPads, selbststeuernde Autos, etc.) verehrt, ist eine Abwandlung der klassischen Neo-Markt-Liberalismus Kultur, vermischt mit eben jener hippiesken, libertären "do-it-yourself und hilf der Menschheit mit deinem Erfolg dabei, denn sonst hilft ihr niemand"-Überzeugung, die in dieser Art auf vielfältigste Weise, und nicht nur in den USA, aus Teilen der 68er Revolutions-Generation hervorgegangen ist. Eine Urbibel der aus der Stadt in die Kommunen des Landes gezogenen Hippies der West-Coast, die sich dort ihre ganz eigene, autonome Welt mit anarchistischer Geste erschaffen haben und damit später im Silicon Valley Erfolge feierten, ist "The Whole Earth Catalog", von Stewart Brand, von 1968. Brand wollte und will die Welt durch die individuelle Aneignung und do-it-yourself Entwicklungen von Technologien verändern: "The consumer has more power for good or ill than the voter". The Whole Earth Catalog war auch das Vorbild für die heute noch verehrten Popstars der Bewegung von Marshall McLuhan bis Steve Jobs. Und es war Brand der das Hackertum zur eigentlichen, anarchistischen und wirklich subversiven Avantgarde der alternativen, emanzipativen Bewegungen erklärte (für ein ausführliches Portrait siehe Evgeny Morozov, "Making it", The New Yorker, January 13, 2014.).

Ein wichtiger Stichwortgeber der Bewegung war auch Tim O'Reilly über den Evgeny Morozov in The Baffler, No. 22, ein sehr informatives Portrait angelegt hat. O'Reilly hat viele von den Begriffen, die heute als selbstverständlicher Ausdruck für positive (!), technologische und damit gesellschaftlich Entwicklungen gelten, selbst entworfen und, strategisch gewieft, populär gemacht, wie z. B. "open source" und "Web 2.0". O'Reilly's Überzeugungen sind wie die seiner Mitstreiter ein Sammelsurium aus pubertärer Begeisterung für science fiction und Fantasie Welten, wie zum Beispiel das zu tiefst elitäre und neo-liberal libertäre Projekt der unabhängigen, künstlichen "offshore Staaten" (siehe, zum Beispiel, Atossa Abrahamian, Seasteading, n+1 magazine, 5 Juni 2013), gepaart mit einer Sehnsucht nach autonomer Selbstverwirklichung, die in der Tradition libertär-anarchistischer Vordenker der Bewegung wie Proudon und Stirner stehen. Einen guten Überblick über die enorme Wirkmächtigkeit dieser libertären Hipster-Ideologie im weitverbreiteten Fetisch für Apple-Produkte und der quasi-religiösen Verehrung der Partisanen der online-community, von Julian Assange bis "Anonymous" und Chaos Computer Club, gibt das Portrait von George Packer im New Yorker, über den PayPal-Gründer und Weltraumeroberer, dem in Frankfurt am Main geborenen Peter Thiel (PayPal), und der Geschichte seiner Ideologie in "No Death, No Taxes", The New Yorker, 2013.

Eine gute Zusammenfassung der lokalen Transformation und der Auswirkungen die diese Generation auf die Lebens- und Arbeitskultur in Kalifornien hatte, nicht zuletzt im Hinblick auf die Gentrifizierung der Innenstädte gibt Nathan Heller, in "California Screaming", The New Yorker, 2014. Zu guter Letzt, gibt Peter Bierl in "Schwundgeld, Freiwirtschaft, und Rassenwahn", konkret texte 57, und in "Der Geheimbund der Revolutionäre", Jungle World, 47, 21. November 2013 eine gute Einführung dazu wie Teile der anarchistischen Bewegungen der Romantik (zum Beispiel in der zu großen Teilen völkischen-nationalen Lebensreform-, sowie der Freiwirtschafts-, Schwund- und Lokalgeld-Bewegung) der heutigen, libertären Bewegung der Techno-Hipster, der Piraten Partei, Wiki-Leaks, aber auch der Tea

Andererseits bewirkte die faktische Überlegenheit des Prekariats im Zugang zu den realen, funktionalen Mitteln des Lebens im Kapitalismus, also zur Produktion, dass diese gerade *kein* eigenes, emanzipatives und autonomes Bildungssystem entwickelte - zur Verwunderung der mannigfaltigen Theoretiker dieser Klasse. Ihr wurde das Bürgerliche aufgebrummt. Auch weil jene Theoretiker der Arbeiterbewegung und des Prekariats (und Marx hat als einziger dies im Kapital korrigiert, nachdem er selbst noch im Kommunistischen Manifest dieser Fehleinschätzung aufsaß) deren historische Überlegenheit aus ihrer "objektiven, ökonomischen" Stellung gefolgert haben. Daraus allein lässt sich aber eben noch keine geistige und schließlich gesellschaftliche, hegemoniale Dominanz ableiten. Bis heute ist jeglicher Versuch der Etablierung einer genuinen Arbeiterkultur im bürgerlichen Klischee von dieser, und in dessen Museen und Kanonisierungsapparaten, gestorben. "Alle sogenannte Volksbildung [...] krankt an dem Wahn, den gesellschaftlich diktierten Ausschluss des Proletariats von Bildung durch die bloße Bildung revozieren zu können<sup>16</sup>."

## Über das Faktische

Die Arbeiterklasse war also die Schicht derer, die zunächst aus materiellen Gründen und aus Mangel an Muße keine Möglichkeit hatte Bildung im bürgerlichen Sinne zu entwickeln<sup>17</sup>. Etwa durch die Entwicklung einer eigenen Form des Müßiggangs jenseits des kapitalistischen, systemimmanenten Zwangs zum Konsum, aber auch jenseits der bürgerlichen Kategorien von Bildung, etwa in einer parallelen Welt eigener Arbeiterlogen. So wurde ihr von Anfang an der bürgerliche Kanon des Wissen in Schule und später auch noch in den Massenuniversitäten aufgezwungen. In Ermangelung von Zeit, die zum kontemplative Müßiggang zu nutzen wäre, und dadurch, dass die Restzeit nach Feierabend mit Konsum und Familie gefüllt wurde, konnte sich Einbildungskraft und Vernunft der Arbeiterin nie wirklich im autonomen Sinne entwickeln. Alles was die Arbeiterklasse und später die Mittelschicht (nach Schule und Universität) mit dem zur Verfügung stehenden Angebot an Wissen aus dem Brockhaus und den Humboldt'schen Reiseberichten folglich anzufangen wusste, war sie unisono in Fakten, also das handfeste "so ist es nun mal", den Kult des Tatsächlichen und Buchstäblichen und in Massentourismus, als das Spektakel des anderen So-seins, zu verwandeln. Dieser Kult um das Tatsächliche, Faktische, drängte sich in der Arbeiterklasse noch stärker nach vorne wie dies zunächst im Bürgertum der Fall war<sup>18</sup>. Selbst im kartesischen Denken des Bürgerlichen gibt es noch eine Dialektik zwischen Denken und dem was ist, zwischen Anschauung und dem Realen. Die Arbeiterklasse jedoch war zwangsläufig der Verwechslung von Begriff und Material wehrlos ausgeliefert. Einerseits waren die ihr angebotenen Begriffe nicht ihre Eigenen, andererseits war die Arbeiterschaft an die Notwendigkeit gekettet im Klassenkampf mit Hilfe der ihr ebenfalls nur präsentierten Techniken der Produktionsmittel zu überleben. Sie war also an deren Material und Funktion gekettet. Das Verhältnis und der Begriff zur eigenen Scholle der Bauern des Feudalismus

---

Party die Stichworte für ihre spät-pubertären ("romantischen") Vorstellungen von Freiheit und Autonomie, bis hin zu den schlimmsten chauvinistischen und sozial-darwinistischen Befreiungsideologien zuspilte und bis heute zuspilte. All diesen Bewegungen ist eine letztlich sozial-darwinistische, aber als irgendwie anarchistisch und damit doch letztlich das Beste für das Individuum und schließlich die Menschheit wollende Ideologie eigen, die alles staatliche und alles institutionelle verachtet, und die sich mit ihren, meist ausschließlich aus der Ingenieurskunst stammenden Ruhmestaten brüstet und diese dann, wie noch heute Mark Zuckerberg und Larry Page (Google), als Dienst an der Menschheit verkauft. Dass die Grundlage für die wirklichen, technologischen Innovationen allesamt in der Geschichte der Menschheit auf langfristige und teure, staatliche Investitionen zurückgehen, lässt sich allerdings sehr leicht am Beispiel des Computers und des Internets zeigen. Siehe zum Beispiel, William Janeway, in "Silicon Valley can't spur innovation on its own - the state has a vital role", The Guardian, 2014.

<sup>16</sup>TdH, S. 18.

<sup>17</sup>Und die Sozialdemokratie hatte hier mit der Forderung nach einer 30 Stundenwoche noch die überzeugendsten Ansätze.

<sup>18</sup>Zur Entwicklung einer positivistischen, von Darwin und Ernst Mach beeinflussten Marx-Schule, um Engels und den jungen Lenin, siehe Kevin Anderson, Lenin, Hegel, and Western Marxism, University of Illinois Press.

und der Bestellung des Bodens war hingegen notwendig ein begrifflich weitaus vermittelter und damit für die Bauern begrifflich reicherer gewesen, sowohl durch den "von Gott zugewiesenen Platz auf Erden", als auch durch die Möglichkeit sich vom eigenen Boden ganz zu ernähren.

So wurde aus den Schwielen an den Händen des Bergmanns der Kult um die Beherrschung der Werkzeugpads auf der Photoshop CS Oberfläche. Diese Entwicklung, von der "Produktivität der Einbildungskraft" jenseits von Pickel und Schaufel, zum Kult des Buchstäblichen, um die spektakulären Werkzeuge in den Händen des Ingenieurs, hat die Klasse der Arbeiter von der Autorität der Bibel schließlich ganz entbunden, nur um sie unmittelbar an die Faktizität des Buchstäblichen, Notwendigen, also der Natur und des Expertenwissens in der Popkultur, zu binden<sup>19</sup>. "Das Bedrohliche darin, das sich im Reich des Hitler als weit dramatischer erwies denn bloß bildungs-soziologisch, ist wohl bis heute kaum recht gesehen worden [TdH, S.19]." An dieser Feststellung hat sich auch 55 Jahre nachdem Adorno dies schrieb nichts geändert. Im Gegenteil, der Kasus ist heute deutlicher denn je zu sehen.

Denn "während [sich] am ökonomischen Grund der Verhältnisse, dem Antagonismus wirtschaftlicher Macht und Ohnmacht, und damit an den objektiv gesetzten Grenzen von Bildung nichts Entscheidendes änderte, wandelte die Ideologie sich umso gründlicher [TdH, S. 20]". Die Ideologie der Fakten und des Expertenwissens, der die Popkultur von den Eckkneipen Trivial-Pursuit-Abenden bis zur "Wer wird Millionär?"-Show, vom Arbeiter bis zum höheren Angestellten und Professor heute verfallen ist, verschleiert genau jenen potentiell subversiven Zugang zur "produktiven Einbildungskraft", der nur im kontemplativen Müßiggang oder im ansonsten zweckfreien Hobbyraum gedeihen kann. Er verschleiert damit auch jenes Unbehagen an der und in die Kultur, jene innere "Spaltung derer welche die Lust zu fragen haben. Sie sind während der letzten hundert Jahre vom Netz des Systems überspannen worden [TdH, S. 20f]."

Mit der Reduktion von der ursprünglichen, bürgerlichen Idee von Bildung auf das Spektakel der "Fakten, Fakten, Fakten", dem Wissen der Experten, und damit dem Ausbleiben einer genuinen Entwicklung der produktiven Einbildungskraft der Arbeiterklasse und der Mittelschichten, gedeiht nun unablässig die Ideologie der praktischen Verwertbarkeit von Wissen und Techniken. Auf der Party für die soziale Distinktion, am Arbeitsplatz für die materielle Karriere und im Restleben für die Stabilisierung der Identität: Ich weiß etwas, also bin ich - "Nerd, Hipster, Hitler"<sup>20</sup>. Es dürfte damit heute jedem klar sein, der je versucht hat, selbst im relativ geschützten Refugium der Universität, eine klassische Bildungskarriere zu starten, dass ein bürgerliches Bildungsideal, aber auch jeder Ansatz jenseits von zielgerichtetem, nutzenorientiertem Expertenwissen und Spezialistentum, ein frustrierendes Unterfangen ist<sup>21</sup>. Forschung um der Forschung willen wird kaum noch gefördert, es sei denn sie ist popkulturell für P.M. und Bild verwertbar, wie zum Beispiel die "Suche nach dem Gottesteilchen" am CERN oder die Rettung vor der Apokalypse in der Klimaforschung. Eine gar nicht mal so falsche Wettervorhersage lässt sich gar nicht mal so geschummelt in eine Volkswirtschaftliche Nutzenrechnung mit extrem vielen schwarzen Nullen umrechnen. Die Lösung zu einem mathematischen Problem für das es keine technologische Anwendung gibt (und das ist bei den meisten mathematischen Problemen der Fall) nicht. Daran werden auch die immensen Geldmengen, die in den globalen "Silicon-Valleys der Start-ups" in Ingenieurskunst investiert werden, nichts ändern. Im Gegenteil. Dass es für "unnütze" Forschung heute überhaupt noch Geld gibt - und wenn dann nur Steuergeld, und falls der Bund der Steuerzahler keine Phantasie dafür aufbringen kann um was es sich handelt - ist tatsächlich ein Relikt des post-barocken 18. Jahrhunderts, also einer Idee von Bildung die notwendig zunächst "zwecklos" ist.

---

<sup>19</sup>TdH, S.19.

<sup>20</sup>Aus dem Track "Nie so wie ihr" vom NMZS Album, "Der Ekelhafte".

<sup>21</sup>"Wer noch weiß, was ein Gedicht ist wird schwerlich eine Anstellung als Texter finden [TdH, S. 22]."

# Über Messung und Modell

Abstrakten Generalisierungen und theoretischen Modellen, den Bausteinen des spekulativen Denkens und der Vernunft, ist es eigentümlich, dass sie niemals mit ihrer Messung übereinstimmen. Bis Mitte des 20. Jahrhundert ging man noch davon aus, dass dies wahrscheinlich ein Problem ewig nicht-perfekter Modelle wäre, die es also zu perfektionieren gälte (kategorische Tradition), damit die Theorie hinter den Modellen als tatsächlich allgemeingültig und "faktisch" wahr anerkannt werden könne. Diese Hoffnung musste aber aus zwei Gründen begraben werden. Erstens hatte auf der Seite des Modells der elaborierteste und grundsätzlichsste, aber zunächst gänzlich unbeabsichtigte, Angriff auf die geschlossene Theorie, die "Philosophie der Mathematik", in Nachwirkung auf die Arbeit Russels und Weatherheads<sup>22</sup> und schließlich durch die Arbeiten Gödels<sup>23</sup> gezeigt, dass die Forderung nach einer endgültigen, im Sinne von in sich ganz geschlossenen und logischen Theorie, also einem Modell, das sich niemals in sich und ohne äußere Hilfe in Widersprüche verheddert, selbst widersprüchlich ist. Mithin gibt es kein Modell das ohne die schiere Behauptung von einigen unbewiesenen Grundannahmen (Axiomen) auskommt und dabei auch noch immer in-sich stimmig ist. Zum anderen konnte auf Seiten der Messung gezeigt werden, dass diese ähnlich wie beim theoretischen Modell, durch die Werkzeuge und die Art der Messung in ihrer Erscheinung (ihres Ergebnis) notwendig beeinflusst ist, also niemals absolut "objektiv" also unabhängig vom Betrachter, durchgeführt werden kann. Das entscheidende Moment liegt hier aber nicht in der gerne zu allem möglichen in Anschlag genommenen, spektakulären Einzelergebnisse der Quanten- und Relativitätstheorie. Sondern das Entscheidende liegt in der simplen Bestätigung eines uralten, philosophischen Grundsatzes, dass die abstrakte Behauptung *ohne* die Erfahrung, genauso wertlos ist, wie die Messung ohne das Modell, also ohne die Übersetzung des Messphänomens in Bedeutung *für uns*.

Weder die Messung, noch das Modell, noch deren theoretische Generalisierungen können je, ob ihrer jeweiligen Imperfektion, ganz für sich selbst stehen. Beide brauchen notwendig den je anderen. Jedes Modell braucht die Messung um es, entgegen dem Bewusstsein seiner Imperfektion, in eine, für den Moment vielleicht doch noch überzeugendere, Richtung zu drängen<sup>24</sup>. Die Messung ist wiederum wertlos, bloßes Phänomen, wenn sie nicht über die Begriffe eines abstrakten Modells Bedeutung erhält. Also für uns mit Hilfe einer Generalisierung im eigentlichen Sinne (und immer nur unvollständig) erst "objektiv" wird. Genau darauf legt Adorno sein Augenmerk, wenn er anführt, dass die Empirie zwar wichtig wurde um falsche theoretische Generalisierungen zu vermeiden und zu entlarven. Das genau wäre dann auch eines der wichtigen, materiellen Projekte der Sozialforschung: durch Messung die Ideologie, also die Falschheit des "bloßen Meinens", verunsichern zu können. Andererseits ist die "bloße empirische Tatsache etwas gänzlich "Unbegriffenes" und damit "im eigentlichen Sinne vorwissenschaftlich [TdH, S.23]."

Klar ist aber auch, und das war für Adorno schon 1959 die vorherrschende Entwicklung, dass der Kult der Messung, der Tatsachen und des Empirischen, auf dem Vormarsch ist. Demgegenüber die Kunst des Modells und der Spekulation an den Rand gedrängt wird<sup>25</sup>. Die Arbeiterklasse hatte jedoch nie wirklich zwischen eigener Theorie und eigener Messung zu wählen. Worauf sie seit jeher festgelegt wurde hatte seinen Ursprung im Kult der Fakten und der Messung aus dem vorkantischen

<sup>22</sup>Russel/Weatherhead, Principa Mathematica, To '56, Cambridge Mathematical Library.

<sup>23</sup>Ernest Nagel und James R. Newman, Der Gödelsche Beweis, Scientia Nova, Oldenbourg.

<sup>24</sup>Zur ambivalenten Rolle und Historie des in der naturwissenschaftlichen Nutzung der Inversions-Theorie vielfach benützten Bayes'schen Theorem siehe, zum Beispiel, R. Lang, Ironie und Fehler, ifkt.org, oder J. Roberts, The necessity of error, Verso, 2011.

<sup>25</sup>Die Geschichte der Psychoanalyse ist dabei exemplarisch. Begonnen hat sie als spekulatives Projekt mit extrem reduzierten, punktuell-exemplarischen, empirischen Studien, so sieht sie sich heute durch die analytisch-phänomenologischen Ansätze als Therapie an den Rand gedrängt, nur um in der Philosophie eine Wiederauferstehung als begriffliche Grundlagenforschung des Subjekts zu feiern.

Arsenal der bürgerlichen Aufklärung in das die post-moderne Gesellschaft heute mehr denn je regrediert. Denn wer heutzutage ein spekulatives Modell aus einer inneren Logik heraus entwickelt, ohne dabei die empirischen Fakten heran zu ziehen, wird leicht entweder von den Einigen als weltfremder Spinner, als Zeit- und Steuergeldverschwender angesehen. Von den anderen wird die Spekulation in der klassischen, esoterischen Wende nur wieder als (Geheim-)Wissen mystifiziert. Denn auch die Esoteriker (und auch die Nazis, die schließlich große Esoteriker waren und sind) wollen vor allem *wissen*, von Wahrheit erleuchtet sein, und nicht etwa abstrakte logische Schlussfolgerungen aus spekulativen Erwägungen ziehen. So schreiben Thorwald Dethlefsen und Ruediger Dahlke, in ihrem Vorwort zur Bibel der deutschen Esoterikbewegung "Krankheit als Weg": "Dieses Buch ist nicht wissenschaftlich, denn ihm fehlt die Vorsicht der wissenschaftlichen Darstellung. Es wurde für Menschen geschrieben, die bereit sind, einen Weg zu gehen, anstatt am Wegrand zu sitzen, und sich die Zeit mit dem Jonglieren von unverbindlichen Floskeln zu vertreiben. Menschen, deren Ziel Erleuchtung ist, haben keine Zeit für Wissenschaft - sie brauchen *Wissen*<sup>26</sup>." Esoteriker wollen den "Geist der Bewegung" spüren, dort wo in ihrem gespaltenen Selbst das Nichts droht, um jene Spaltung zu heilen. Wo nichts fühlbar, messbar, spürbar ist, *ist* für die Esoterikerin nichts. Ob in der Apotheke oder in Tibet. "Im Klima der Halbbildung überdauern die warenhaft verdinglichten Sachverhalte von Bildung auf Kosten ihres Wahrheitsgehalts und ihrer lebendigen Beziehung zu lebendigen Subjekten [TdH, S. 25]."

## Über Expertendiktatur

"Gute" Bildung die jedoch als Voraussetzung hat, dass ein Subjekt sich unabhängig von materiellen und gesellschaftlichen Erwägungen, jedoch anhand des Empirischen und mit Hilfe seiner Einbildungskraft, sowie unabhängig von Zeit und Raum, also autonom, zum kontemplativen Nachdenken um des Nachdenkens willen anregen lässt, solch eine Bildung hat ihr Scheitern und ihren Zerfall aber leider schon in ihrem Begriff angelegt. Vieles was aus einer autonomen Situation heraus nachhaltige Wirkung entfalten konnte, geschah im Ausnahmefall eines sich entwickelnden, gesellschaftlichen und materiellen Vakuums, wie etwa dem des zerfallenden Feudalismus des 18. Jahrhundert. Zwischen Sieg und Niederlage in der Pariser Kommune, in den entvölkerten Innenstädten der 50/60er Jahre, als die Stadtzentren zu Gunsten der Vorstädte verlassen wurden, oder im geschützten Raum der Universitäten vor ihrer Kommerzialisierung. All diese Räume und Momente, in denen Autonomie erscheinen konnte, entstanden im Vakuum eines bestehenden Ungleichgewichts, das an den Zerfall einer alten und die Entstehung einer neuen Ordnung gekoppelt war. Wie im Falle der bürgerlichen Bildung des 18. Jahrhunderts entsteht diese Autonomie niemals abgekoppelt, sondern immer im Bezug auf diese bestehenden Ordnungen. Dies gilt sowohl für die "freie" universitäre Wissenschaft, wie für das besetzte Haus oder den Bauwagenplatz. "Bildung hat [...] Autonomie und Freiheit als [ihre Bedingung], verweist jedoch zugleich, bis heute auf Strukturen einer dem je Einzelnen gegenüber vorgegebenen, heteronomen und darin hingefälligen Ordnung, an der allein er sich zu bilden vermag. Daher gibt es in dem Augenblick in dem es Bildung gibt sie eigentlich schon nicht mehr. In ihrem Ursprung ist ihr Zerfall teleologisch bereits gesetzt [TdH, S. 28f]."

Im notwendigen Zerfall von Bildung verliert der Begriff zwar seinen Inhalt, seine Substanz; und die Forderung von Autonomie ist hier, wie wir gesehen haben, ob ihrer substantiellen Labilität das erste Opfer. Der Begriff als solcher muss aber dem Namen nach damit nicht untergehen. Wo die Autonomie gegenüber dem allherrschenden Tauschprinzip im Kapitalismus und außerhalb der genannten Momente von Autonomie, alle Aspekte des Lebens durchdringt, wo das Dienstleistungsprinzip die Erwartungshaltung des Einzelnen und der Masse dominiert, verliert Bildung gerade an dieser Autonomie seine Substanz, hört aber trotzdem nicht auf als Notwendigkeit und Voraussetzung

---

<sup>26</sup>Thorwald Dethlefsen und Ruediger Dahlke, Krankheit als Weg, Wilhelm Goldmann Verlag, München, 1990.

für gesellschaftlichen und materiellen Erfolg in Form von nicht autonom angeeigneter, auswendig gelernter, unverstandener Halbbildung, quasi als Zombie des Bildungsbegriffs, herumzugeistern.

Der Fetisch und das Bedürfnis nach freiem Denken, und sei es in den geheimen, aber autonomen Zirkeln des Freimaurertums, wurde demnach eingetauscht für die Quantität des Reproduzierbaren: also wie viel an Wissen und Information gespeichert und möglichst flexibel abgerufen werden kann. Welche Physikstudentin, die sich mit den axiomatischen Begriffen der Mathematik und ihrer Satzung beschäftigt? Welcher Professor der Hirnforschung, der die Entwicklung philosophischer Begriffe, die er selbst seinen empirischen Befunden aufzwingt, der diese im Sinne ihrer philosophischen Satzung durchdacht hat? Gerade die Hirnforschung hat sich diesbezüglich exemplarisch zu einer neurotischen Schießbude des Fremdschämens entwickelt. Naives hantieren mit Begriffen wie dem Subjekt und dem Denken, oder auch dem Geist, paaren sich mit dem Spektakel der Messbarkeit, die sich vor allem in der Sichtbarmachung von physiologischen Mechanismen erschöpft. Dem Bild wird schließlich der Begriff übergestülpt, weil er sich nicht wehren kann und sein Modell von niemandem in Frage gestellt wird. Die Voraussetzungen für die Interpretationsfreudigkeit von Hirnforschern gegenüber ihren Messergebnissen, heißt, die spekulative Satzung der Begriffe und deren inner-logische Ableitung, bleiben entweder im Dunkeln, oder werden, eben ganz in der Tradition von Halbbildung (Entfremdung), niemals vorgenommen, sondern als das offensichtlich "Faktische" der wissenschaftlichen Messung behauptet<sup>27</sup>. Die Ignoranz gegenüber der schon den alten Griechen bekannten, notwendigen Dialektik zwischen Begriff und Erfahrung, Modell und Messung, ist gerade in der Hirnforschung heute popkulturell enorm erfolgreich, da dort wo Halbbildung regiert heute das Faktische und nicht das Spekulative alle Autorität genießt.

Und damit kommen heute auch traditionell bürgerliche Blätter, wie zum Beispiel *die Zeit*, an einer gänzlich unkritischen Abbildung des Spektakels des Wissens, nicht vorbei. Nachdem P.M und GEO schon seit den achtziger Jahren das deutsche Bildungsbürgertum mit "anspruchsvollen" Informationen und schönen Bildern versorgt hatten, kamen bald auch die großen deutschen Zeitungen an einem Wissensteil nicht mehr vorbei<sup>28</sup>. Somit hat die Ideologie der Tatsachen, vor allem bezogen auf alle tauschbaren Werte, heute die leere Hülse Bildung als fast alleinigen Inhalt fest im Griff. So dass "der in der bürgerlichen Gesellschaft einmal postulierte Bewusstseinsstand auf die Möglichkeit realer Autonomie des je eigenen Lebens vorverweist, die von dessen Einrichtung verweigert und auf die bloße Ideologie abgedrängt wird. Misslingen aber muss jene Identifikation weil den Einzelnen von der durch die Allherrschaft des Tauschprinzips virtuell unqualifizierten Gesellschaft nichts als Formen und Strukturen empfängt, womit er, geschützt gleichsam, überhaupt sich identifizieren, woran er im wörtlichsten Verstand sich bilden könnte [...] [TdH, S. 27]."

Diese Leere der Begriffe, denen noch allein durch das Wissen der Experten und deren Formeln und Strukturen so etwas wie Leben eingehaucht werden, ist es die, wie heute der exemplarische Fall der Hirnforschung zeigt, eine Leere des Denkens, eine systematische Ignoranz der individuellen Einbildungskraft systematisch festsetzt. Und die damit eine substantielle Entwicklung der Begriffe entlang ihrer gesellschaftlichen Wirklichkeit verhindert. Indem zum Beispiel die Hirnforschung nach dem Subjekt als Objekt, also als bloßem materiellen Sein im Gewirr der Synapsen nachspürt, nur um es dort erwartungsgemäß, auch nach vielen Jahrzehnten der Forschung und atemloser Propaganda, nicht zu finden, demonstriert sie die Herrschaft der Entfremdung (Halbbildung), gerade weil sie mit dieser peinlichen Fragestellung auf der popkulturellen Interessensseite durchkommt und damit Forschungsgelder einheimsen kann. Und obwohl der widersprüchliche Ansatz der Fragestellung, bei dem das was man sucht (das Subjekt) *sui generis* zu etwas anderem (dem Objekt) wird, von

---

<sup>27</sup>Zur Kritik der Neurowissenschaften und dem Stand der Diskussion zwischen Neurowissenschaften und Philosophie, siehe zum Beispiel: M.R. Bennet and P.M.S. Hacker, *The philosophical foundation of neuroscience*, Blackwell Publishing. Bennett, Dennett, Hacker, Searle, *Neuroscience & Philosophy*, Columbia University Press. Felix Hasler, *Neuromythologie*, transcript xtecte.

<sup>28</sup>"Alles was man wissen muss hören sie bei SRF-2". Eigenwerbung des Kulturprogramms des Schweizerischen Rundfunks.

vorneherein evident ist.

Diese gerade wegen ihrer popkulturellen, spektakulären Aspekte beunruhigende Entwicklung wurde schon von Adorno 1959 im Detail herausgearbeitet. Der Entwicklung hin zu einem auf Phänomenologie, Empirie und Fakten basierendem Begriff von identitärer (post-moderner) Kultur, wie er sich im schon damals bemühten Begriff der "Leitkultur" abzeichnete. "Leitkultur" wird begriffen als "das was hier nun einmal so ist". Heißt: was alles so nett geordnet und pittoresk ausgestattet ist. Die Autobahnen, die aufgeräumten Innenstädte, der pünktliche öffentliche Nahverkehr, der Respekt vor Fußgängerüberwegen, Fußgängerzonen etc.. Die Bedeutung und das begriffliche, vernünftige Wesen dieser "materialisierten" Gegenstände, die Verfasstheit des Staates, die Axiomatik der Rechtsnormen, die Dialektik von Modell und Messung, Norm und Gerechtigkeit bleibt als Kern und Ursprung dieser "Phänomene" unverstanden. Schlimmer, er wird vergessen. Was übrig bleibt ist das, was Marx als den schlimmsten Exzess des Kapitalismus verstanden hat, die Entfremdung durch diese Art der Verdinglichung: die Begründung der Staatsgrenzen an der statistischen Messung ihrer physischen Opfer. Ein Begriff *ist* nur noch wenn und weil er objektiv feststellbar tötet<sup>29</sup>.

Das Bedürfnis nach einer Leitkultur ist demnach nichts anderes als das Bedürfnis nach ein für allemal feststehenden Kriterien, nach denen die Größe oder das Scheitern einer Kultur, entlang dem Bedürfnis nach richtig oder falsch, Freund oder Feind, bemessen werden kann. Kriterien die durch die Ideologie der Messung und die Halbbildung der post-bürgerlichen Gesellschaften popkulturell im Übermaße zur Verfügung stellen. Die dadurch aber eben auch bereitgestellte Möglichkeit eigentlich abstrakte, modellhafte und je unfertige Grenzen als empirisch faktische, und damit "belegbare Beweise", als richtig oder falsch, gut oder böse zu charakterisieren, sind sehr geeignete Grundlagen für faschistische Ideologien. Wie der virulente Faschismus der 20/30er Jahre gerade mit Hilfe eines starken Identitäts- und Authentizitätsbedürfnis, dem starken Bedürfnis nach Leitkultur in seinen Jugendbewegungen, erst zu *dem* Nationalsozialismus wurde der er war<sup>30</sup>, so bietet auch heute die grassierende Faktenkultur einer virulenten Expertendiktatur alle Voraussetzungen, um einem faschistischen Regime im kommenden post-kapitalistischen Zeitalter, wichtige begriffliche und strukturelle Grundlagen zu liefern: "[...] jenes Wort [der Leitkultur] bekundet die Gier dies Substantielle aufzurichten, und das sprachliche Sensorium ist bereits zu abgestumpft, um zu fühlen, dass eben der Gewaltakt, auf den das Verlangen nach Leitbildern hindrängt, genau die Substantialität Lügen straft, nach der man die Hände ausstreckt. Dieser Zug des Faschismus hat ihn bis heute überlebt [TdH, S. 28]."

## Über die Entzauberung von Welt

Die Qualität des Nichtverstehens gepaart mit dem Nichtwissen liegt im Gegensatz zur Entfremdung (Halbbildung) darin, dass sie für die Nichtwisslerin und ihre Einbildungskraft nicht von einem festgesetzten Kanon des (bürgerlichen) Wissens "domestiziert" sind (TdH, S. 29). Heißt: die Voraussetzung "für Eigenbildung in der daraus entstehenden, begrifflich autonomen Situation, sind für die Nichtwisslerin durchaus gegeben. Demnach kann das subversive Potential des begrifflichen Outlaws, "Skepsis, Witz, und Ironie" (TdH, S.29) hier voll ausgespielt werden.

Viele Begriffe, Sätze und Worte die Sonntag ein Sonntag aus dem Volk aus der Bibel vorgetragen werden, konnten und können von diesem zwar präzise nachgesprochen oder gesungen reproduziert werden, ihre theologisch, begriffliche Qualität blieb und bleibt den meisten jedoch verborgen. Sie soll gerade gegenüber dem spirituellen Geist des Erlebnis dieser Worte in Gesang und Ritual und schließlich in der Moralinterpretation des Pfarrers in der Predigt, auch verborgen bleiben. Demgegenüber

---

<sup>29</sup>Doch es ist gerade andersherum wie schon Paulus wusste: "Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig!", 2. Brief an die Korinther 3,6.

<sup>30</sup>R. Lang, "Der Geist der Bewegung", ifkt.org.



steht die bildhafte Sprache des Gleichnisses. Eine suggestiv-propagandistische Form sondergleichen, erfunden vom Oberpropagandisten Jesus von Nazareth und von diesem auch gleich zur Perfektion getrieben. Im Gleichnis soll dem Zuhörer klargemacht werden, dass die Begriffe eben keiner axiomatischen Einzelinterpretation unterliegen. Nichts was das Gleichnis sagt ist im kartesischen Sinne wörtlich zu nehmen. Was die Menschen in den un- oder halbverstandenen Sätzen und Begriffen der Bibel suchten, und ihnen im Gleichnis in Perfektion angeboten wird, ist eine durch die eigene Phantasie, die eigene Einbildungskraft angeregte und anregende Bereicherung ihrer Vorstellungswelt: jeder konnte und durfte sich, im gesellschaftlich sanktionierten Maße, selbst eine ganze Welt und mehr unter den biblischen Verheißungen und Jesus Botschaften vorstellen. Angefeuert vom Raum der Bilder und der Kontemplation, des spirituellen Raums des Gottesdienst und des Gotteshauses, der Gesänge, der Kerzen und des Weihrauchs. Kein Wunder dann, dass die bekannten Einbildungsexzesse der "Besessenheit" und die darauf reagierenden und letztere verstärkenden "Teufelsaustreibungen" in einer Welt, die von einem Überangebot an spiritueller Einbildungskraft für den Einzelnen gegenüber dem faktischen, individuellen Wissen (auch als Fluchtangebot aus den Härten des materiellen Lebens) ganz bestimmt war, an der Tagesordnung waren.

Die Freiheit, die einerseits in dieser bildlichen Einbildungskraft angeregt durch die mystischen Begriffe und Erzählungen, war im vormodernen Zeitalter durchaus sehr groß. Gerade gegenüber den andererseits sehr eng gefassten, hierarchischen, gesellschaftlichen Strukturen im materiellen Alltag. Diesem fantasischen Schwelgen über und mit den "unverstandenen" Begriffen und Erzählungen hat das bürgerliche Ordnungsgebot der kartesischen begrifflichen Setzungen, das schließlich selbst noch in die Schranken des Humboldtschen Kanons gebracht wurde, ein Ende bereitet. "Der Traditionsverlust durch (diese) Entzauberung der Welt aber terminiert in einem Stand von Bilderlosigkeit, einer Verödung des zum bloßen Mittel sich zurichtenden Geistes, die vorweg mit Bildung inkompatibel ist. (...) Der vermeintliche Realismus jedoch, der (diese Bilderlosigkeit) beerbt, ist nicht näher zu den Sachen sondern lediglich bereit, unter Verzicht auf *toil and trouble*, die geistige Existenz komfortabel einzurichten und zu schlucken, was in ihn hineingestopft wird (TdH, S. 29+31)".

Diese "Entzauberung der Welt" war nach Maßgabe des aufklärerischen Projekts, der Emanzipation und des Ausgangs des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit, in jedem Falle notwendig. Jedoch, mit dem Siegeszug der ingenieur- und sozialwissenschaftlichen Expertensprache des Identischen, Eindeutigen, Empirischen, des Faktischen, erfolgte nun im Sog der technologischen Entwicklung und des Kapitalismus eine kollektive Vorstellung von Welt, bei der sich die Begriffe in der Lebenswirklichkeit heutiger Menschen in einem Maße "verdinglicht" haben, dass kaum jemandem heute noch in einem reflektierten, nicht-esoterischen Maße der unendliche Raum zwischen einer naturwissenschaftlichen Messung oder der Beschreibung eines Objekts, und der "Sache selbst" bewusst ist. Also der unendlich große Unterschied zwischen der natürlichen Zahl "1" und *einer Flasche, einem Haus, einem Menschen*, etc. Die Metaphysik, deren Aufgabe es war sich der anderen Seite dieses Abgrunds, eben der "Sache selbst", auf die genannte, reflektierte, nicht-esoterische Art zu nähern, ging mit dem Siegeszug des Faktischen, genau wie ehemals die Religiosität, unter. Die Romantik und schließlich der Faschismus haben diese Lücke schnell erkannt und sie mit dem esoterischem "Wissen der Bewegung", von Steinerscher Theosophie bis zu den romantischen und schließlich volksnationalen, identitären Jugendbewegungen ausgefüllt<sup>31</sup>.

Die Soziologie ersetzte die Philosophie, die Neurowissenschaften die Psychoanalyse. Der letzte Versuch, von Hegel, Marx und Freud, den Riss zu kitten und eine wahrhaft dialektische, spekulative Anerkennung der wechselseitigen Bedingtheiten von Phänomen, Einbildungskraft, Objekt und Subjekt, zu etablieren, ging in der spektakulären Sause der Ideologie des Faktischen, dem spektakulären Getöse des technologischen Fortschritts unter, oder wurde systematisch durch genau jene Bedingungen des Zustands der entfremdeten Situation, des "one-dimensional mans (Marcuse)" und seiner Halbbildung, diskreditiert.

---

<sup>31</sup>R. Lang, "Der Geist der Bewegung", ifkt.org.

Wo Hegel von diesem dialektischen Zusammenhang zwischen Erkennen und Setzung, Intention und Aktion, Subjekt und Objekt, als Geist spricht, vermutet der Ingenieur entweder ein Schlossgespenst oder Quacksalberei. Absoluter Geist in dem sich die Möglichkeit zur Freiheit erst ausdrücken würde, klingt für den faktenhuberischen Halbgebildeten nach Absolutismus, aber zumindest unnützlich, oder gar gefährlich. Dass spekulatives Denken die Basis für jede Erkenntnis ist, in der Philosophie genau wie in der Mathematik und der Quantenphysik, kommt dem Ingenieur nicht in den Sinn. Dass die Großen, die Moderne prägenden Denksysteme, von der Principia Mathematica bis zum Marxschen Materialismus, von der Psychoanalyse bis zur Relativitätstheorie, schlichtweg alle aus der Dialektik spekulativen Denkens, also dem Setzen von *a priori* unvollkommenen Begriffen, angesichts dessen was sich als Phänomen hervortut, sowie deren systematischer und ewiger Optimierung, hervorgegangen sind, will dem (post-)modernen, entfremdeten Menschen kaum mehr dünken.

Hegels dezidiertester Versuch, das durch Rousseau, Kant und die Französische Revolution in der westlichen Welt vorherrschende, konfuse Bedürfnis nach (menschlicher) Freiheit auf eine solide Basis zu stellen, die sich niemals, wie noch bei Kant, damit begnügt, natürliche Phänomene als das Andere des Menschlichen zu bezeichnen, sondern zeigt, wie das Denken selber aus der Erfahrung hervortritt und damit erst versucht sich dieser wieder zu nähern, dieser Versuch, von Marx schließlich ökonomisch durchgeführt, wird heute von der Seite des Denkens seines spekulativen Idealismus befreit und auf das Spektakel der Erscheinung zugerichtet. Also auf das was man "mit den eigenen Augen sehen kann", oder eben glaubt zu sehen. Deswegen vermag schließlich kaum jemand mehr, jenseits abstrakter, mathematischer Formalismen oder angelernter Allgemeinplätze eine eigene "spekulative" Beschreibung dessen zu entwickeln, was das Subjekt "dort" sieht. "Der Kern des spekulativen Idealismus, die Lehre vom objektiven, über die bloße psychologische Einzelperson hinausgehenden Charakter des Geistes, war zugleich das Prinzip der Bildung, als das eines Geistigen das nicht unmittelbar einem anderen dienstbar, nicht unmittelbar an seinem Zweck zu messen ist [TdH, S. 32]".

Die dialektische Entwicklung zwischen Begriff und Objekt, in der für die Menschen die Freiheit liegt die Dinge so zu benennen wie sie für den Menschen als Mensch adäquat erscheinen, der Geist der Freiheit, hat heute das Mal des unkonkreten und unverkäuflichen. Was nicht eindeutig festgeschrieben steht hat keinen materiellen Wert, kann nicht verdinglicht werden. Diese Verblendung ist ideologisch durch und durch, wie man schon anhand der Sprachsysteme, die zu dieser Entwicklung mit am meisten beigetragen haben, der Mathematik und der Physik, zeigen kann. Im Kern ihrer Zeichen- und Begriffssysteme besitzen nämlich beide keinerlei Faktizität. Es ist genau umgekehrt. In der Physik und in der Mathematik werden die Phänomene entweder ausgedacht oder benannt, ein jedes nach seiner Art.

## Bildung als Dienstleistung

Warum also dieses verzweifelte Insistieren auf die Priorität des Wissens, der Aberglaube an die Identität der Fakten mit den Objekten, das vehemente Bedürfnis menschliche Intuition und Einbildungskraft und schließlich menschliche Handlung auf ihren eindeutigen, empirischen Kern, ihre neurologischen Ursachen, ihr natürliches, materielles So-Sein, festlegen zu wollen, und nur qua dieser Unterscheidung, richtig und falsch, Wahrheit und Unwahrheit, unterscheiden zu können? Die offensichtliche Antwort ist in der symbolischen, materiellen, verdinglichten Ordnung des Kapitalismus zu suchen. Dieser bildete als Kommunikationssystem die Potentiale der Moderne: Freiheit, Subjekt, Wirklichkeit, in ein globales Tausch- und Normsystem ab. Dessen Erfolg beruht wiederum zu einem großen Teil darauf das eigentlich reziproke, dialektische und deswegen komplexe und immer unfertige Spannungsverhältnis zwischen Individuum, Einbildungskraft und Wirklichkeit, Herr und Knecht, Subjekt und Objekt, auf ein rein funktionales und damit berechenbares, symbolische Verhältnis zu reduzieren, ohne jedoch die entscheidenden und wirkmächtigsten, politischen Para-

meter zumindest innerhalb dieses funktionalen Zusammenhangs auszuschließen: Liberalität (Individuum), Prosperität (Gewinnstreben), und Rechtssicherheit (Vorhersagbarkeit).

Der Erfolg des Kapitalismus liegt also, genau wie etwa in der Mathematik, in seinem Angebot einer extremen Reduktion der Voraussetzungen und der Mittel begründet, um dadurch die eigentlich wesentlich komplexeren Fragestellungen an "die Welt", gleichsam durch Reduktion, über(be)wältigen zu können, und um damit seinen symbolischen Erfolg, also Algebra, zu garantieren und schließlich anwendbar, also tätig werden zu lassen. Um zu verstehen wie aus dem bürgerlichen Anspruch des 18. Jahrhunderts, sich im kontemplativen Müßiggang, also gerade in der Abwesenheit des Einflusses der materiellen, realen Welt, Bildung anzueignen ("Ich verstand die Sprache des Äthers, die Sprache der Menschen verstand ich nie (Hölderlin)"), die Ideologie der Fakten werden konnte, muss man die genannten Kernbegriffe der Ideologie des Kapitalismus, individuelle Liberalität, Prosperität und Vorhersagbarkeit, genauer betrachten. Innerhalb solch eines, auf das individuelle, sozial-darwinistisch erfolgreiche Subjekt reduzierten und fokussierten, gänzlich undialektischen ("Vorhersagbarkeit=Sicherheit") Systems, müssen alle Begriffe auf die man sich dann doch im gesellschaftlichen Kontext - um zum Beispiel Handel treiben zu können - einigen muss, kurz- bis mittelfristig und möglichst darüber hinaus, belastbar sein. Die Globalisierungsbestrebungen des kapitalistischen Systems dienen also dazu den reduzierten Begriffsrahmen dieses reduzierten, kapitalistischen Begriffssystem, global auf immer die gleiche Art und Weise anwendbar zu machen und zu sichern. Und dies über Zeitskalen die Investitionen, und schließlich die Mehrwertabschöpfung durch Mehrarbeit überhaupt möglich macht.

Man denke an die langwierigen Investitionen der Autoindustrie in Asien, insbesondere China, die sich nur nach vielen Jahrzehnten begannen auszuzahlen. Und dies nur deshalb weil China tatsächlich bereit war sich in diesem Zeitraum den Begriffskanon des Kapitalismus Stück für Stück anzueignen und schließlich bis zur Perfektion zu beherrschen. Dazu gehört als komplexeste und immer auch prekärste Forderung aus diesem Begriffskanon die Rechtssicherheit, speziell die Vertragsrechtssicherheit. Letztere ist nicht nur die komplexeste Begriffsform die die, immer noch beschränkte, Vorstellungswelt des Kapitalismus zu bieten hat. Sondern sie ist auch diejenige, die am meisten mit dem gesellschaftlichen, politischen Zustand der Situation verwoben ist. Rechtssicherheit gibt es nur als Verlässlichkeit in ein allgemeines und langfristig belastbares Verständnis für das was das kapitalistische So-Seins eines Objekts, sein potentieller Mehrwert, sei es ein Hamburger oder ein Auto, ausmacht<sup>32</sup>. Denn nur so kann sich ein teils langfristiger Investitionszeitraum in die massenhafte Produktion eines solchen Dings, den massenhaften Verkauf des Endprodukts, und die Ausbeutung von Mehrarbeit in seiner Produktion, schließlich als Gewinn auszahlen. Für beides, die vertragliche Sicherheit während der Investition und während des Verkaufs, als auch für den Konsum des Produkts braucht es notwendig ein möglichst einheitliches Verständnis, einen einheitlichen Begriff, von diesem.

Die Vorstellung vom (End-)Produkt, muss also, zumindest über den Zeitraum von Investition und Verkauf, zu einem quasi-empirischen, phänomenologischen Produkt, einem quasi-"natürlichen" Objekt, werden. Der Begriff wird verdinglicht, um ihn selbst in den Akkumulationsprozess investieren, entwickeln und schließlich gewinnbringend eintauschen zu können. Da jedoch aus dem notwendig dialektischen, wechselseitig aufeinander bezogenen Sein von Subjekt und Objekt, also dem was der eine je unter dem anderen versteht, und das was das andere je zu dem einen macht, keine unendlich belastbare Vorhersagbarkeit konstruierbar ist, muss die Benennung und schließlich die Vorstellung vom So-Sein der Welt vom Kapitalismus, im Verband mit der längst zur Bourgeoisie mutierten bürgerlichen Ordnung und von deren enzyklopädischen Sammelwut inspiriert und angetrieben, auf einer möglichst festen, global akzeptierten Definition, also auf Wissen und Fakten, festgelegt, also gezwungen werden. Diese Festlegung macht den so zugerichteten Begriff erst global verhandelbar und diesen, qua der Zähmung seiner "Aus-Bildung", zur Ware. Diese Zähmung

---

<sup>32</sup>Dies gilt jedoch im abgeschwächten Maße auch für die anderen vom Kapitalismus benützten Begriffe.

der Begriffsbildung macht schließlich das aus, was wir heute unter dem kapitalistischen Aspekt der (Begriffs-)Globalisierung verstehen, schätzen und fürchten<sup>33</sup>.

Damit ist nun aber "die sich selbst zur Norm, zur Qualifikation gewordene, kontrollierbare Bildung [...] als solche so wenig mehr eine wie die zum Geschwätz des Verkäufers degenerierte Allgemeinbildung [TdH, S. 33]" und "Halbbildung ist [damit] der vom Fetischcharakter der Ware ergriffene Geist. So wie der Sozialcharakter des Handlungsangestellten, des Kommis alten Stils, mittlerweile als Angestelltenkultur überwuchert [...] - so haben die ehrwürdigen Profitmotive der Bildung wie Schimmelpilze die gesamte Kultur überzogen[TdH, S. 36f]".

Folgerichtig gehorcht der Begriff nun nicht nur mehr "inneren", geistigen Kriterien, die aus der subjektiven Kontemplation "freier" Subjekte im Dialog mit ihrer gesellschaftlichen, politischen und empirischen Umwelt entwickelt wurden, sondern er gehorcht nun einem Partialaspekt der gesellschaftlichen Wirklichkeit, der sich gleichwohl als universales Prinzip "hervortut": der Frage was die Empfängerin der Ware von ihm, dem so zugerichteten Begriff, als "praktischem", also meist wieder warenförmigen, mehrwertfähigen Tauschwert, erwarten kann<sup>34</sup>. Dort wo die Begriffe warenförmigen, also handelbaren Charakter haben, werden sie im Kapitalismus, der dem Fetisch der Akkumulation von Kapital als potentiell Mehrwert frönt, zu Objekten des Begehrens<sup>35</sup>. Diese handelbare Form des Begriffs sind das Faktische, sein scheinbar natürliches, früher gottgegebenes, So-sein, sowie seine langfristige, empirisch belastbare Verdinglichung.

Wenn ich den Begriff heute für einen Betrag X ankaufe, so mag ich hoffen, dass sich sein Wert nicht über Nacht ändert. Vor allem nicht falls ich in seine Definition einen Betrag Y investiert habe. Ich mag hoffen dass sich sein Wert, zum Beispiel im popkulturellen Hype oder in der Finanzspekulation, vervielfacht. Unterm Strich ist das globale, kapitalistische, industrielle Produktionssystem, auf dessen Schultern die Wertigkeit aller Begriffe im Kapitalismus mittel- und langfristig ruht, aus den genannten, guten Gründen extrem konservativ. Deswegen waren und sind die Unternehmer dieser Welt immer die besseren Kunden des konservativen Parteigangs. Auch wenn vielerorts erst die sozialdemokratischen Reformen Transformationen in Gang setzten, die für das Überleben des Kapitalismus langfristig von entscheidender Bedeutung waren und sind. Selbst wären diese Unternehmer und Kapitalisten zu solchen, reformistischen Begriffsverschiebungen nur schwerlich in der Lage. Zu viel steht auf dem Spiel, und zu viel potentielles oder wirksames Kapital steckte schon immer noch im alten Park der Maschinen und Arbeiterinnen. Weder wollen sie das Risiko eines Wertverfalls der aktuellen Produktion durch Wertänderung (Begriffsänderung) in Form der gesellschaftlich sanktionierten minimalen Wertes von Lohnarbeit in Kauf nehmen, noch wollten sie es sich leisten, und waren niemals dazu in der Lage, die notwendige, überwiegend gesellschaftsfinanzierte Infrastruktur für die kapitalistischen Massentauschprozesse zu entwickeln oder zu finanzieren. Gerade für letztere braucht es jedoch eine extrem langfristige Investition in einen Begriffskanon, wie er, wegen den erheblichen Risiken der Unproduktivität, nur in Schule und Universität, anstatt im Betrieb, entwickelt und etabliert werden kann und soll. Damit sich nun wiederum diese enormen, extrem langfristigen Investitionen in "kontinuierliche Ausbildung" überhaupt im kapitalistischen Sinne lohnen können, muss garantiert sein, dass auch die in der Grundschule investierten Begriffe noch in der Universität und später im Berufsleben erfolgreich ein- und umgesetzt werden können. Der Begriff muss also für die letztlich auch im kapitalistischen System immer noch von der Gesellschaft zu leistenden Anstrengung der Begriffsaneignung, zu einem Naturgesetz werden, das man erlernen, behalten und noch nach dreißig Jahren wieder investieren, und dessen Früchte man schließlich ernten kann. Angesichts dieser erheblichen, gesellschaftlichen Anstrengungen aus den erlernten Begriffen Mehrwert zu pressen, und diesen auch nur über jenen langfristig finanzieren zu wollen, muss notwendigerwei-

---

<sup>33</sup>Wobei die Furcht vor der Globalisierung eher dem "Unheimlichen" gleicht. Also der Konfrontation mit etwas quasi (über-)natürlichem, stimmigen. Dort wo jeder Widerspruch, angesichts der überwältigenden (scheinbaren) Vollkommenheit (als Faktizität), im Halse erstickt.

<sup>34</sup>TdH, S. 40.

<sup>35</sup>Über die Ausbeutung von Lohnarbeit.

se der "Ausschluss", also Begriffe, die sich in diesem Sinne nicht festlegen lassen, ganz bestimmt aber jegliches spekulative Denken, möglichst klein und gering gehalten werden. So wurde schließlich aus Begriff und Vorstellung, Wissen und Fakt, und dann aus Bildung, ein Bildungsanspruch als Investition mit Renditegarantie zur Hebung des Lebensstandard.

Wissen ist also nichts weiter als die handelbare Version von Bildung. Wer viel weiß ist heute ein "Genie", noch besser "hochbegabt", also Ausdruck der ewigen, produktiven Investitionen in diese "Geniewerdung", also in Bildungsmehrwert. Die Reproduktion von Wissen lässt sich schließlich nur *so* direkt in Mehrwert umrechnen. Der ambivalente, spekulative Idealismus ist demgegenüber keinen Penny wert. Der Abgrund in den die Identitätsbehauptung des Begriffs mit einem Naturgesetz diesen führt bleibt jedoch vom Spektakel der Technik, also der Reduktion aller Begriffe auf ihren funktionalen Raum - auf diejenige Vorstellung von Welt, die der menschlichen Reproduktion dienen - verdeckt. In diesem Abgrund lauert aber auch die permanente und latente Frustration an einer gerade nicht-identischen Wirklichkeitserfahrung, die doch immer mehr zu sein scheint, als ihre phänomenologischen Erscheinungen. Die also immer schon von Begriffen und Anschauung verändert ist und deshalb nie durch die Fakten selbst, sondern nur durch einen Begriff von dieser Wirklichkeit "begreifbar" ist. Diese Frustration, dieses Unbehagen an der Wissenskultur, ist es, die schließlich die Menschen in Scharen der Esoterik oder der pseudo-religiösen und scheinbar so viel authentischeren, pubertären Unmittelbarkeit von religiösem Fundamentalismus oder gar Terrorismus zutreibt. Denn, dass zwischen dem Anspruch kapitalistischer Wissens- und Bildungsökonomie und unserer Erfahrung von Wirklichkeit eine unüberbrückbare Lücke klafft, ist für alle und in allem täglich spür- und erlebbar.

Dieser Erkenntnis hat die Mathematik sich schon seit nunmehr fast einem Jahrhundert angeschlossen. Das letztlich gescheiterte Projekt der Mathematik des 18. und 19. Jahrhunderts die Begriffe durch vehemente Reduktion und brutalen Ausschluss von Wirklichkeit, sprich durch Abstraktion, auf eben jene funktionale Begriffsebene zu gründen, die sie, Naturgesetz gleich, letztgültig festlegen würde, hat die Mathematik geläutert und im besten Sinne erwachsen gemacht<sup>36</sup>.

Allein die Naturwissenschaft baut weiterhin mit großem politischen Erfolg und im Verein mit der kapitalistischen Ideologie der Verwertbarkeit des Begriffs, zumindest nach Außen, an dem Mythos ihrer naturhaften Göttlichkeit. Der zum erlernbaren Wissen zusammengeschrumpfte Begriffskanon der empirischen Phänomenologie und ihrer schlechten Mathematik, die massenhafte Verdinglichung der Begriffe, öffnet jedoch den genannten Frustrationen des Menschen an diesen, gepaart mit ihrer widersprüchlichen, individuellen Alltagswahrnehmung, Tür und Tor. Denn, die erlernten Wissensbegriffe, "Bildungselemente, die ins Bewusstsein geraten, ohne in dessen [gesellschaftlicher] Kontinuität eingeschmolzen zu werden, verwandeln sich in böse Giftstoffe, tendenziell in Aberglaube, selbst wenn sie an sich den Aberglauben kritisieren [TdH, S. 42]." Die Frustration am letztlich nicht einlösbaren Versprechen den zu Wissen degenerierten Begriffen für unser Wohlergehen im Hier und Jetzt ihr ewiges natürliches Geheimnis zu entringen führt heute zur Explosion des Aberglaubens und der Esoterik. Und nichts anderes ist es was für Adorno die Phänomenologie von Halbbildung, sprich Entfremdung, ausmacht: "[...] so wie jener Oberküfer, der im Drang nach höherem zur Kritik der reinen Vernunft griff, bei der Astrologie endete, offenbar weil er einzig darin das Sittengesetz in uns mit dem gestirnten Himmel über uns vereinen vermochte.[TdH, S. 43]"

Der selbstidentische Fakt wird so wechselseitig zur Ware, die aus ihrer unabänderlichen, quasi-natürlichen Gesetzesmacht Technologie und schließlich Mehrwert ableitet. Und er wird so zur Waffe gegen Widerspruch und Kritik, also gegen spekulatives, reflektiertes Abwägen, mithin gegen das Denken schlechthin. Damit wird aber nicht nur der potentiellen Kritikerin Zwang angetan. Damit kehrt sich auch der Begriff nun gegen sich selbst. Gegen eine Idee von sich selbst als reines Gesetz, als Wissen. Wo alle Begriffe zu Fakten degenerieren verschwimmt nämlich schließlich der Unterschied

---

<sup>36</sup>Die Mathematiker können heute selbstbewusst sagen, dass sie Mathematik treiben um Mathematik zu treiben, nicht um den Begriffen ihr göttliches oder natürliches Geheimnis zu entringen.

zwischen einer abstrakten Begriffsdefinition und einer spekulativen Durchführung von gesetzten Begriffen, aus der sich, nach Maßgabe dieser Axiomatik, wieder neue Begriffe, durchaus auch für die selben Objekte, entwickeln lassen. Diese logischen, rein spekulativen Konstruktionen, wie sie auch heute noch für Mathematik und auch im naturwissenschaftlichen Denken grundlegend sind, sind jedoch ohne den Unterschied zwischen einer rein abstrakten Begriffsdefinition (Begriffssetzung) und der Ableitung von neuen Begriffen aus dieser Axiomatik nicht denkbar. Dort wo dieser Unterschied zwischen Begriffssetzung und Begriffsableitung verwischt, also im Begriff als Fakt, vernichtet sich das mathematisch-logische, wie jedes philosophische Denken selbst. Und damit wäre auch jeder naturwissenschaftlichen Methodik, die auf beidem, spezieller und allgemeiner Logik, Mathematik und Philosophie, basiert, jede Grundlage entzogen<sup>37</sup>.

Die "Wissensgesellschaft", und die auf diese bezogene Bildungsindustrie, stellt damit einen vehementen Rückschritt in den Möglichkeiten menschlichen Denkens dar. Die treibende Kraft dahinter, der Kapitalismus und die Bourgeoisie, will die Begriffe festzurren und damit handel- aber nicht verhandelbar machen. Sie will die Begriffe verdinglichen. Damit wird aber gleichzeitig komplexes, spekulatives und dialektisches Denken, aus dem zutiefst bürgerliche Begriffe wie "Freiheit", "Autonomie" und "Demokratie" entstanden sind, jegliche Grundlage entzogen. Und dies nicht nur im Elfenbeinturm der Eliteuniversitären und Hochbegabtenzirkeln, sondern ganz konkret im Hier und Jetzt des Zustands der Situation. Sogenannte "hochbegabte" Menschen, die meist durch die Schule der enzyklopädischen Bildung gegangen sind, und die vor allem in deren Sinne und nach deren Kriterien als "hochbegabt" gelten, können Begriffe wie Freiheit und Autonomie, jenseits ihrer Textbuchdefinitionen, nicht verstehen, da diese immer wechselseitig und zutiefst spekulativ auf die jeweilige Form des hegemonialen Begriffsverständnis im Zustand der Situation bezogen bleiben und erst durch diese ihr jeweiliges, lebendiges So-Sein erhalten.

Das heute überall fühlbare und auch ausgesprochene Unverständnis, die sukzessive Entfremdung, gegenüber einem Begriff wie dem der "parlamentarischen Demokratie", ausgedrückt im Hass gegen die "dummen, korrupten Politiker" und in den Verschwörungstheorien gegen "die da Oben", sowie "die Anderen", gibt vom Grad der Halbbildung, dem Grade der Entfremdung in der postbürgerlichen, post-modernen Gesellschaft, beredtes Zeugnis ab. Es zeigt wie eine Entwicklung, die aus der bürgerlichen Machtergreifung durch die Herrschaft des Kapitalismus entstand, langsam in ihren wesentlichsten Aspekten kulminiert, in der Expertendiktatur und in der Barbarei.

## Entfremdung und Zynismus

In einem Zustand der Entfremdung und unter dem Diktat der Halbbildung des Faktischen, wird nicht nur Bildung zu einer "geistigen Verdoppelung dessen was ohnehin ist[TdH, S. 48]", sondern wird schließlich auch Politik und Kritik zu einer bloßen "Kritik und Politik der Schlaueit", mit einem allgegenwärtigen Mangel an objektivem Geist: dem produktiven, dialektischen Einfluß von Sprache, Syntax und symbolischer Ordnung. Kritik und Politik wird so schließlich bloß zu dem was "Politiker eben so machen". Wenn man in solchem Zustand der Situation selbst kein Politiker ist, ist man damit folgerichtig im doppelten Sinne raus. Raus aus der, schließlich bloß funktionalen, Verantwortung für das was "überall anders" die ganze Zeit so passiert, und also dem was

---

<sup>37</sup>"So nehmen für den Unvorbereiteten der an die Ethik Spinozas gerät und sie nicht im Zusammenhang der kartesischen Substanzlehre und der Schwierigkeiten der Vermittlung zwischen res cogitans und res extensa sieht, die Definitionen mit denen das Werk anhebt etwas dogmatisches, undurchsichtiges, den Charakter abstruser Willkür an. Er zergeht erst wenn Konzeption und Dynamik des Rationalismus samt der Rolle der Definitionen in ihr verstanden sind. Der Unbefangene wird weder wissen, was diese Definitionen sollen, noch welcher Rechtsgrund ihnen innewohnt. Er wird sie entweder als Galimathias verwerfen und danach leicht in subalternen Hochmut gegen Philosophie überhaupt sich vermauern, oder er wird sie, unter der Autorität des berühmten Namens telles qu'elles schlucken und so autoritär werden, wie etwa in weltanschaulichen Manuskripten von Dilettanten Zitate sogenannter großer Denker zur Bekräftigung ihrer unmaßgeblichen Meinung umhergeistern [TdH, S. 43]".

man dann "den Politikerinnen", auf jeden Fall aber "den Anderen" in die Schuhe schieben kann. Gleichzeitig fühlt man sich in diesem Zustand der Situation aber auch ach so ausgegrenzt und übergangen. Weswegen man sich schließlich, ganz narzisstisch, als Opfer der Verhältnisse und der hinterhältigen, egoistischen und korrupten Politik sieht, also ganz schnell vor EZB und der Stuttgarter prä-faschistischen Bahnhofsarchitektur jeweils gegen und für deren Erhaltung demonstriert. Vor allem aber für Basisdemokratie. Nur um damit hinterrücks doch wieder eine symbolische Ordnung für sich zu reklamieren, aus der man sich soeben noch selbst hinaus imaginiert hat<sup>38</sup>. "Wenn Kritik aber [...] zur bloßen Schlauheit [des Experten- und Faktenwissens] erniedrigt [ist], die sich nichts vormachen lässt und den Kontrahenten dran kriegt, [als ein] Mittel des Vorwärtstkommens [TdH, S. 49]", dann kann diese in einem Zustand der Situation der selbst schon von massenhafter Entfremdung dominiert ist, per se nichts substantielles, nichts emanzipativ-progressives ausrichten, wie es Kritik, und auch der Politik, eigentlich zukäme.

Diese Ohnmacht von Kritik und Politik im Zustand der entfremdeten Situation, wird nun aber wiederum von der ganzen Expertenbesserwisserei, in den Kantinen der Betriebe, der Blog- und Shittosphäre, bis zum guten alten Stammtisch, folgerichtig und gänzlich narzisstisch zur eigenen Ohnmacht gegenüber "denen da Oben" stilisiert. Eine Ohnmacht, die sich die Halbbildung, kraft ihrer faktenhuberischen Betterwisserei, selbst eingebrockt hat, und die aber schließlich, von den von Tätern zu Opfern mutierten Bürgern, im allgegenwärtigen und gefährlich virulenten Ingenieurs- und Nerd-Zynismus ausgelebt wird. Ein Zynismus der die Fakten auf seiner Seite weiß, nur die Anderen haben halt keine Ahnung und machen immer alles falsch: "Aber ich werd's ihnen auch nicht sagen, weil, bringt ja doch nix!". Dieses gefährliche Gebräu aus Expertenhalbbildung, Narzissmus und Zynismus ist genau jene explosive Mischung auf dem Faschismus, quer durch alle Schichten gedieh, und gedeihen kann.

Auf seine Frage "was wir an ihnen denn so scheiße finden würden" und auf die Antwort, daß sie eben schlimme Zyniker seien, antwortete jenes Frankfurter Mitglied der Partei "die Partei" wie selbstverständlich: "Ja das stimmt!" Als ob es heute noch irgendjemanden geben könnte, der ihren überschlaunen Zynismus nicht lustig - meint: nicht kritisch<sup>39</sup> - finden könnte. Die Arbeit am Begriff wird von der Zynikerin mit Hilfe "deketorischer Subsumption [von] irgendwelchen fertigen, der dialektischen Korrektur entzogenen Clichés abgelöst, die ihre verderbliche Gewalt unter totalitären Systemen enthüllen. Ihre Form ist das isolierende, aufspießende, einspruchslose "Das ist" [TdH, S. 51]". Doch weil der Zyniker unbewusst weiß, dass seine faule Haltung gegenüber den Begriffen, sein eigenes, verkniffenes Machtbedürfnis deformiert, ist sein zur Schau gestelltes Bescheidwissen, "seine Halbbildung", immer so gereizt und böse. Ist sein Wissen immer zugleich ein "Betterwissen-Wollen [TdH, S. 51]" und schlägt als narzisstische Frustration an den Begriffen und dem Zustand der Situation schließlich um ins Ressentiment.

---

<sup>38</sup>Für eine erhellende Studie dieses post-bürgerlichen und post-politischen Phänomen der Entfremdung des "Wutbürgers" siehe Franz Walter, Die neue Macht der Bürger, Was motiviert die Protestbewegungen?, rohwohlt.

<sup>39</sup>Zyniker finden ihren Zynismus nicht nur lustig, sondern halten ihn auch für Kritik.